3594 Universitätsbibliothek
A 236

Zobtener Zeitung | Fernsprecher Nr. 257. | Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 101 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 28. August 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Was gibt es Neues?

— Auf einer Riesen-Saarkundgebung am Ehrenbreitstein sprach der Führer vor 400 000.

— Die evangelische Landessynode Bayern hat die Eingliederung in die Reichskirche zunächst zurückgestellt.

— In Breslau wurde der Aufmarsch der 700 000 der schlesischen Arbeitsfront zu einem großen Erfolg.

— Dr. Schacht sprach vor der Presse über Notwendigkeiten der Ausfuhrwirtschaft.

— Die Leipziger Herbstmesse eröffnete Sonntag mit großer Beteiligung.

Dr. Goebbels vor der Berliner SA und PO.

Auf dem Tempelhofer Feld marschierten am Sonnabend die politischen Leiter des Gaues Groß-Berlin der NSDAP in Stärke von 14 000 Mann vor dem Berliner Gauleiter Dr. Goebbels und dem Stabsleiter der PO, Dr. Ley, zu einem großen Appell auf. Dr. Ley und Dr. Goebbels hielten Ansprachen. Letzterer sprach auch bei einem Appell der Brigade 28 Horst Wessel am Sonnabend nachmittag im Lustgarten.

Eine Million Volksempfänger.

Ein Aufruf Horst Dreßler-Andreß.

Noch vor Ablauf der großen deutschen Funkausstellung mußten weitere 100 000 Volksempfänger aufgelegt werden. Somit hat der Volksempfänger in dem einen Jahr nationalsozialistischer Rundfunkgestaltung zwischen den Funkausstellungen 1933 und 1934 eine Gesamtauflage von einer Million erreicht. Aus diesem Anlaß hat der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Horst Dreßler-Andreß, einen Aufruf an die Öffentlichkeit gerichtet, in dem es heißt: Das deutsche Volk hat die Mission des Rundfunks für die Zukunft des nationalsozialistischen Staates erkannt. Eine Million Volksempfänger in einem nationalsozialistischen Rundfunkjahr stellen die Richtigkeit der Zielsetzungen der Führung des nationalsozialistischen Rundfunkwesens unter Beweis. Zur neuen Weltmacht und dadurch zur friedlichen Wehr und Waffe der Nation wird der Rundfunk aber erst dann, wenn wirklich jeder einzelne Volksgenosse dem Rundfunk verbunden ist. Wir wissen, daß sich diese Einsicht in einem stärkeren Maße noch in allen Volksschichten durchsetzen wird. Wir müssen es dahin bringen, daß in jedem deutschen Haushalt in Stadt und Land, in jedem Heim, in jeder Fabrik und auf jedem Bauernhof ein Rundfunkempfänger aufgestellt wird. Die nationalsozialistische Rundfunkführung wird deshalb auch in den kommenden Monaten unermüdlich tätig sein, um die dem Rundfunk noch fernstehenden Volksgenossen für den Rundfunk zu erobern.

Verzögerung der Eingliederung Bayerns in die Reichskirche.

Tagung der Evangelischen Landessynode Bayern.

Am Donnerstag trat in München die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern zusammen.

Nach einem Bericht über den Verlauf der Nationalsynode vom 9. August trat die Synode in die Aussprache ein, die sich bis in die Nachtstunden erstreckte. Das Ergebnis dieser Beratung, an der sich u. a. auch manche nationalsozialistische Kämpfer beteiligten, fand folgendes einstimmiges Ergebnis:

Die bayrische Landessynode setzt sich für eine starke und in sich einige deutsche evangelische Kirche ein. Sie bedauert aber, daß die Haltung der derzeitigen Reichskirchenregierung es unmöglich mache, die Eingliederung unter den gegenwärtigen Umständen zu vollziehen.

Unter dem Beifall der Versammlung sprach die Synode dem Landesbischof einstimmig ihr Vertrauen aus. In tiefer Bewegung wurde das Lied „Nun danket alle Gott" angestimmt. Landesbischof Meiser dankte ergriffen für das ihm bezeugte Vertrauen, das ihm eine große Stärkung sei auf dem Wege, den er zu gehen habe.

Deutsch die Saar immerdar!

Ueberwältigende Treue-Kundgebung des Saarvolks vor dem Führer am Ehrenbreitstein.

Am Sonntag fand auf dem Ober-Ehrenbreitstein eine große Saarkundgebung statt, zu der sich über 400 000 Menschen eingefunden hatten. Am Vormittag fand ein katholischer Feldgottesdienst statt, den der Dechant und Ehrendomherr Homscheid-Koblenz zelebrierte. Er schloß mit einem Gelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland.

Der evangelische Pfarrer Wolfrum-Koblenz hielt dann ebenfalls einen Feldgottesdienst ab. Seine Worte waren glühendes Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, zu dem die saardeutschen Brüder endlich zurückkehren wollen.

Am Nachmittag hielt zunächst Gauleiter Staatsrat Simon eine längere Rede, nach deren Beendigung der Führer auf dem Ehrenbreitstein eintraf. Reichssportführer von Tschammer und Osten meldete sodann dem Führer die Staffelläufer, die dem Führer ihre Botschaften überreichten. Dann sprach Saarkommissar Gauleiter Bürckel.

Gegen Mittag hatten sich nahezu 400 000 Menschen auf dem Kundgebungsplatz an der Feste Ober-Ehrenbreitstein eingefunden. Musikkapellen spielten flotte Weisen. Unten am Deutschen Eck haben sich ebenfalls Tausende von Menschen versammelt, um den Lautsprechern zu lauschen, die die Feier vom Berg übertragen.

Eröffnung der Saar-Ausstellung.

Inzwischen wurde am Vormittag die große Ausstellung „Deutsche Saar, Köln 1934" in Anwesenheit des Führers feierlich eröffnet. Es sprachen der Landesleiter der Deutschen Front Pirro, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsrat Grohé. Anschließend begab sich der Führer mit seiner Begleitung in einem Motorboot auf dem Rhein nach Ehrenbreitstein. Die Fahrt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug.

Die herrliche Rheinfahrt des Führers.

Als kurz vor 12 Uhr der Führer die Saarausstellung in der Kölner Messehalle verließ und hinunterschritt zur Bootsanlegestelle, zeigte sich ihm ein Bild von unvergleichlicher Schönheit. Sämtliche Uferstraßen Kölns zu beiden Seiten des Rheins waren auf 10 Kilometer Länge vollkommen mit immer wieder jubelnden Menschen überfüllt. Selbst auf den Dächern der Straßenbahnen hatten sich Hunderte, ja Tausende niedergelassen. Sämtliche Fenster und Dächer der Häuser waren dicht besetzt. Fahnen und Wimpel wurden geschwenkt. Selbst in den Filigranen der Kölner Domtürme bemerkte man Schaulustige. Das Deutsche Eck bietet sich uns als gewaltige Menschentraube dar.

Der Führer läßt die Geschwindigkeit mindern. Langsam fährt sein Boot an dem Ufer entlang, damit jeder einmal Gelegenheit hat, den Führer zu sehen, und damit der Führer auch die, die nicht zu ihm auf den Ehrenbreitstein kommen konnten, grüßen kann. Tausende am Ufer bejubeln den Führer beim Betreten des Ufers. Nur wenige Minuten Fahrt, dann sind wir auf dem Oberehrenbreitstein, dann liegt vor uns im gleißenden Sonnenlicht die weite Fläche, die ein weites, kaum übersehbares, wogendes Meer von begeisterten Männern und Frauen darstellt.

Der Führer ist vor der Tribüne angekommen. Gauleiter Simon tritt vor ihn, um den Führer im Namen des Gaues Koblenz-Trier und im Namen der Saarvereine willkommen zu heißen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenformationen ab, die SA, SS, Polizei, Arbeitsdienst, Feldjäger und Flieger gestellt haben.

Während der Saarkommissar Bürckel noch spricht, begrüßt der Führer immer wieder einzelne Saardeutsche, Schwerkriegsbeschädigte, Bergknappen, Bauern in Trachten und dann wohl die ältesten Teilnehmer an der Kundgebung, Frauen und Männer im Alter von mehr als 80 Jahren, die den weiten Weg vom Saargebiet zum Ehrenbreitstein nicht gescheut haben, um zu zeigen, daß sie allezeit dem Reich treu sind und daß — ob Jugend, ob Alter — die Saardeutschen nur eine Parole für den 13. Januar kennen: Deutsch die Saar!

Die Rede des Führers auf dem Ehrenbreitstein.

In seiner vom Jubel der Hunderttausende umbrandeten Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte der Führer einleitend an die im vergangenen Jahr am Niederwalddenkmal abgehaltene Kundgebung. Der Vergleich dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Wachsen des deutschen Gedankens in unserem Volke. Damals Zehntausende, heute Hunderttausende. (Lauter Beifall.) Ein sichtbares äußeres Zeichen für all das, was unser Volk in diesem letzten Jahr erlebt hat!

Das schwerste: Unser Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Das deutsche Volk ist aufs Tiefste ergriffen im Gedenken an diese geschichtliche Erscheinung. Ja, selbst die Welt hat etwas verspürt von der Größe dieses Mannes. Und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken. Diesem Schmerz steht aber auch etwas unendlich Erhebendes gegenüber. Seitdem wir uns damals am Niederwalddenkmal getroffen haben, hat das deutsche Volk sich zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden. (Jubelnder Beifall.) Seit wir jener Institution den Rücken kehrten, die uns gern belastet, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen vor der Welt das Bekenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will, eins im Geiste, eins im Willen und auch eins in der Tat. (Lebhafte Zustimmung.) In überwältigender Weise bekennt sich damit die Nation zu den Grundsätzen der Innen- und Außenpolitik ihrer Führung. Und diese Grundsätze, sie können nicht oft genug wiederholt werden. Außenpolitisch:

Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. (Brausende Heilrufe.) Hierzu Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verhehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unveräußerlich und unveränderlich. Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt! (Minutenlanger Beifall.)

Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes in seinen wirklich schaffenden Kräften und Kreisen. Und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Überwindung von Partei- und Klassengegensätzen, Standesüberheblichkeit und Klassendünkel. (Bravorufe.) Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten im großen gesehen ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 13. Januar in Deutschland ein unermeßlicher Wandel vor sich gegangen ist. (Tosender Beifall.)

Je größer die Not, desto größer unsere Entschlossenheit.

Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Cliquen, deren Einstellung Deutschland gegenüber wir alle kennen, uns Kampf ansagen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Begeisterte Zustimmung der Hunderttausende.)

Wir kennen sie, diese Kräfte, die „mitleidsvoll" unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: 15 Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mitempfinden mit dem deutschen Volke ja hinreichend zum Ausdruck bringen. Hätten sie es getan, dann stünde ich heute hier nicht vor Ihnen (Beifall.) Aber sie haben in diesen 15 Jahren Deutschland bedrückt und unglücklich gemacht. Und heute, heute beklagen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich von selbst. Sie werden erhoben

von einer internationalen Clique, die nur das will, was uns schädlich ist, und von der wir daher annehmen können, daß das, was sie nicht lösen konnten, dem deutschen Volke nützlich ist. (Brausende Zustimmung.)

Der Führer befaßte sich dann in sarkastischer Weise mit jenem kleinen Kreis von Menschen in Deutschland, der das nicht sehen wolle. „Auf einen bestimmten Prozentsatz von Sehenden kommt ein gewisser Prozentsatz von Blinden." Das war früher so, das ist heute so. Ich fürchte, es wird immer so bleiben.

Entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht! (Heilrufe.) Es gebe Leute, die da sagten: „Da seht ihr, sie haben Schwierigkeiten." Ihnen antworte er: Wir haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten hat! Keiner von uns hätte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt dadurch, daß er das Schicksal eines großen Volkes zu seinem Schicksal macht und (Beifall) diese Sorge und dieses Leid sind nicht durch uns dem deutschen Volke zugefügt worden. Allein ich glaube, sagen zu können, daß wir in 1½ Jahren mehr getan haben, um dieses Leid zu überwinden, als andere in 15 Jahren vor uns. (Begeisterter Beifall.) Unter sich immer wiederholenden Beifallsstürmen versicherte der Führer denen, die da glauben, durch Worte Eindruck auf uns zu machen: „Damit wird uns niemand niederzwingen! Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren! Je größer die Not wird, um so größer wird unser Trotz und unsere Entschlossenheit! Die Sorgen einer Führung sollen nicht geringer sein als die Sorgen, die Millionen Einzelner auch haben.

Wir wissen, daß wir diese Sorgen am Ende dennoch überwinden werden." (Stürmische, begeisterte Zustimmung der Massen.)

Der Weltjudenboykott wird scheitern.

Der Führer wandte sich sodann der wirtschaftlichen Frage zu. Wenn gewisse internationale Cliquen glaubten, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormaßnahmen, Boykott usw. mürbe machen zu können, so sage er: „Dann kennen sie uns schlecht!" (Stürmischer Beifall.) Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben in diesen 1½ Jahren wirtschaftlich gearbeitet, denn hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer Fabriken und Werkstätten rauchen! (Lebhaftes Bravo.)

Kein Eingriff in religiöse Bekenntnisfreiheit.

Und wie wir wirtschaftlich uns mühten, so ist auch kulturpolitisch getan worden, was in 1½ Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, ihr entfernt euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit überirdischem beschäftigen muß. (Begeisterte Heilrufe.) Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion, allerdings immer unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. (Minutenlange Beifallsstürme.) Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In der

Zeit war der Liberalismus und der Sozialismus antireligiös und antikirchlich. Diese Zeit ist heute vorbei. Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. (Brausender Beifall.) Und wir wollen nichts anderes als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird.

Denn wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampf gegen die Verfallserscheinungen einer Zeit, in unserem Kampfe gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader. Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien! (Jubelnde Zustimmung.)

Früher, meine Volksgenossen, hatten fünf Deutsche zehn verschiedene Meinungen. Heute haben unter zehn Deutschen neun dieselbe Meinung. (Beifall.) Ich bin dabei überzeugt, daß es uns gelingen wird, den zehnten Mann auch noch zu bekommen. (Stürmische Zustimmung.)

Und wir wissen, wir haben alle einen guten Anteil daran! So wird denn an diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und beten. Wir werden Sie an diesem Tage mit den heißesten Wünschen in Ihr Land hineinbegleiten und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns Herzensangelegenheit. (Die Beifallsstürme wiederholen sich minutenlang.)

Ich hoffe auf den gesunden Menschenverstand der Franzosen.

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt. Die erste ist: Aussöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung. (Brausender Beifall.) Jeder, der sich als Sohn unseres Volkes erweist, der bekennt, ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden. (Lebhafte Heilrufe.) Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft, und er wird es nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolzeste Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat. (Jubelnde Zustimmung.) Aus dem Volke gewachsen, vom Volke getragen, für das Volk kämpfend ist diese Gemeinschaft die beste Repräsentantin unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier stehen. Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können. (Nicht endenwollende Beifallsstürme.) Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reich und Volk zu ketten. Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 99 v. H. für Deutschland stimmen, 10 Jahre später 100 v. H. für Deutschland eintreten würden. (Lebhafte begeisterte Zustimmungskundgebungen.)

Aber noch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar.

Nürnberg rüstet zum Reichsparteitag.

516 Sonderzüge. — 1 Million Besucher. — Riesige Neubauten.

Nürnberg, die alte Noris, rüstet wieder zur großen Herrschau der nationalsozialistischen Bewegung, zum Reichsparteitag 1934. Viele tausend Hände haben seit dem vorigen Jahr gewerkt um das damals Geplante und Begonnene nun endgültig zu gestalten und der Reichsparteitagstadt Nürnberg nunmehr das Bild zu geben, das sie nach dem Willen des Führers einmal haben soll. Freilich, die Pläne sind zu gigantisch, die Bauten so umfangreich, daß nur ein Teil davon bis zum Parteitag 1934 bewältigt werden konnte. Aber allein diese Teilarbeit schon gibt dem Beschauer ein Bild, wie einmal die Stadt sich im Jahre der Olympiade zeigen wird. Schon jetzt bietet die größte Arena Europas, der Luitpoldhain, ein überwältigendes Bild, und 1936 wird dieser monumentale Platz wohl auch zu den schönsten Europas zählen. Die Erfahrungen von 1933 hat man sich natürlich zunutze gemacht und so — auf den Plänen von 1933 fußend — ist vieles entstanden, was schon damals notwendig war. Die alten Häuser Nürnbergs, die schon im vorigen Jahr zu einem großen Teil in ihrer mittelalterlichen Schönheit wieder hergestellt worden waren, haben noch festlichere Kleider angelegt als im vorigen Jahr. Der Adolf Hitler-Platz — schon 1933 ein wahres Schmuckkästchen für das Auge — soll sich in diesem Jahre selbst übertreffen. Die Nürnberger Burg hat man nach Bildern und Plänen aus dem 15. Jahrhundert in ihrer alten Form wiederhergestellt. Man hat viel Beiwerk aus späteren Zeiten entfernt und die schönen alten Linien wieder zur Geltung gebracht.

Der Parteitag dauert im Jahre 1934 zwei Tage länger als im Jahre 1933, denn es sind nunmehr zum ersten Mal auch der nationalsozialistische Arbeitsdienst und das Reichsheer beteiligt. So sind naturgemäß damit auch die Aufgaben, die der Organisationsleitung gestellt sind, entsprechend gewachsen. Man mag das allein daraus erkennen, daß in diesem Jahre 516 Sonderzüge in Nürnberg ankommen und auch wieder abgefertigt werden müssen. Das sind allein 70 v. H. mehr als im Jahre 1933. In der Reichsbahndirektion Nürnberg sitzt ein ganzer Stab von Beamten seit einiger Zeit an der Arbeit, um allein die Fahrpläne für diese Züge aufzustellen, Abstellgleise für die Züge zu schaffen, das Wagenmaterial und die Lokomotiven sicherzustellen, Personal anzufordern und unterzubringen und dergleichen mehr.

Im ganzen nehmen am Reichsparteitag 1934 teil: 180 000 politische Leiter, 88 000 SA-Männer, 12 000 SS-Männer, die am Vorbeimarsch teilnehmen, 9000 SS-Männer zur Absperrung, 60 000 Hitlerjungen, 50 000 Mann Arbeitsdienst, 120 000 zivile Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Die Verpflegung dieser Menschenmassen ist ebenfalls bereits bis ins Kleinste organisiert. Das Nachtbackverbot ist aufgehoben worden und die Geschäfte dürfen von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet halten.

Um die Menschenmassen überhaupt unterbringen zu können, wird z. B. der Arbeitsdienst bereits wieder abtransportiert, während die politischen Leiter ankommen, und die HJ fährt schon wieder ab, während SA und SS antransportiert werden. Es werden sich also nicht alle 450 000 Menschen zugleich in Nürnberg befinden.

Nürnberg arbeitet, um sich noch schöner und herrlicher am 4. September zu zeigen, wenn die Glocken von St. Lorenz und St. Sebaldus über die hohen Giebeldächer fallen und den zweiten Volkstag des nationalsozialistischen Deutschlands einläuten.

Immer noch ist das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst ist, vielleicht doch auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Probleme zu sehen, wie sie sind, und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen.

(Stürmische Zustimmungskundgebungen.) Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns Volksgenossen von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiter befehden. (Sehr wahr!) Vielleicht wird dann doch immer mehr auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir, statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Hetzer, die wir kennen und wir keinem Volke zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzuhetzen, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und auf den gesunden Menschenverstand. Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervorgehen wird und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird.

Und an anderer Stelle fährt er fort: **Das Glücklichste aber, was wir in diesem Jahre erlebten, das war die Festsetzung des Abstimmungstermines für die Deutschen an der Saar (jubelnder Beifall, der immer wieder neu anschwillt), das Glücklichste, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten hatten. Und nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterlande, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland sieht Sie als einen unzertrennlichen Bestandteil seines eigenen Ichs an. (Tosender Beifall.) Wir haben Ihren Kampf in Deutschland, im Reiche mit der heißesten Anteilnahme verfolgt, wer Sie geschlagen, hat uns geschlagen, wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugefügt worden, was nicht ganz Deutschland zugefügt wurde.**

Und noch etwas anderes, und damit wende ich mich besonders an Sie: Es gab 1½ Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und trostlos bestellt um unser Deutschland. Jeder Mann ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfocht ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren, und es gab scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenschmieden und zusammenfassen können. Und damals, da waren Sie uns in einem voraus und für uns vorbildlich: Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Zerklüftungen in einem einig sein lassen: im Bekenntnis zu Deutschland! (Lebhafte Bravorufe.) Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander rauften, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern absieht — eine gemeinsame Auffassung gehabt. Die Auffassung: Das Saargebiet, das Saarvolk, die Deutschen an der Saar, sie müssen wieder zurück zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk und zum Vaterland (Das Beifallstosen übertönt minutenlang den Führer.) Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland. Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterhaus. (Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der großen Deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. (Jubelnder Beifall.)

Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800 000 uns entrissenen Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns (brausende Beifallsrufe) und denen wir die Tore öffnen, auf daß Sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das Ihrer wartet. (Der Beifall schwillt erneut an.)

Saardeutsche: hinter Euch steht die ganze deutsche Nation.

(Erneute Bravorufe.) Und so haben Sie am 13. Januar noch eine besondere große und friedliche Mission zu erfüllen. Wir würden glücklich sein, daß, wenn am 14. in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unseres verlorenen Gebiets und unserer verlorenen Deutschen, sondern die Einkehr des Friedens einläuten würden. (Stürmische Bewegung in den Massen, minutenlanges Beifallsklatschen.)

So bitte ich Sie denn: Fassen Sie nun aufs neue Mut und Kraft! Gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrechte und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht! Vergessen Sie für diesen Fall alles, was Sie trennen könnte. Weihen Sie sich Ihrem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Siege werden. (Tosende Zustimmung.) Ein Sieg, der Sie zurückführte in die Nation und in das Deutsche Reich, und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste, noch gewaltigere Kundgebung bei Ihnen abhalten. (Stürmische, jubelnde Zustimmung und Heilrufe der Massen.)

Hunderttausende um Hunderttausende werden dann die Züge hinüberbringen in das Saargebiet, und ich werde glücklich sein, dann zu Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Kanzler, als Euer Führer."

Unter begeisterten Heilrufen umjubeln die Hunderttausende den Führer und bereiten ihm einzigartige Ovationen.

Als der Führer seine Rede beendet hat, brausen Horst Wessel- und Saarlied aus Hunderttausenden von Kehlen empor. Jubelnde Heilrufe begleiten des Führers Abfahrt von der Stätte des deutschen Saarschwures bei Ehrenbreitstein, am deutschesten aller deutschen Ströme.

Fortsetzung folgt!

Roman von Ludwig von Wohl.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

41) (Nachdruck verboten.)

„Und was sind das für andre Möglichkeiten, wenn ich fragen darf?" Seit Spanien ist Steffens Ton Klaus gegenüber geradezu bissig. Wo er nur kann, hackt er auf dem Kleinen herum. Lill greift ein: „Aber Steff! Die alte Theorie! A. X. arbeitet aus Sensationslust. Ich kann mir das von der Molloy sehr gut vorstellen." Und mit energischem Ansatz zu Optimismus fügt sie hinzu: „Vielleicht ist sie gar kein solches Scheusal, wie wir immer gedacht haben . . . und sie verfolgt tatsächlich keinen bösartigen Zweck damit . . ." Es ist schwer, sich bei diesem Frauenzimmer keinen bösartigen Zweck vorzustellen — aber vielleicht wird Pap auf diese Weise wieder besserer Laune.

„Die patentamtliche Anmeldung der Entdeckung könnte schon erfolgt sein, ohne daß wir's wissen," meint Steffen. „Das hat mir Tibor Vecsey noch erzählt."

Manchmal möchte man dem guten Steff schon ein paar — er bekommt als Abschlagszahlung auf alle Fälle einen Blick, der sich gewaschen hat.

„Das glaube ich nun wieder nicht", erklärt der alte Herr. „So viel schneller als ich werden andere auch nicht mit der Sache fertig . . . selbst wenn sie die Materie sehr genau beherrschen. Jetzt ungefähr sind allerdings die kritischen Tage . . . wenn eine große Organisation die Sache in den Fingern hat . . . aber . . ." Er zuckt die Achseln. Noch hat er den dreien nichts von dem geheimnisvollen Besuch gesagt, den er neulich gehabt hat.

„Vielleicht ist A. X. überhaupt für uns tätig." Lill verfolgt zäh ihren eignen Gedanken. „Spielt Reporter und Schatzhüter gleichzeitig . . . und läßt Dich in aller Ruhe weiterarbeiten, um Dir die Papiere nachher unversehrt zurückzubringen . . . das hat er doch überhaupt damals im „Phoenix" großartig verkündet, daß er sie unversehrt zurückbringen will."

Der alte Herr starrt seine Tochter an. Sie hat so seltsam betont gesprochen . . . oder . . . oder bildet man sich das nur ein. Und jetzt greift sie nach ihrer Handtasche, holt den Lippenstift heraus und beginnt sich die Lippen nachzuziehen — es ist ein einfacher goldener oder vergoldeter Lippenstift, wie tausend andre auch — und es muß wohl mit dem Teufel zugehen, daß dem alten Herrn eine Idee dabei kommt, eine ganz absurde, absolut lächerliche Idee — mit aller Gewalt reißt er sich zusammen, um sich die junge Dame wieder vorzustellen, die ihn besucht hat. „Ich bin A. X." — Es war ein bißchen dämmerig gewesen unten im Laboratorium — sie war sehr stark geschminkt und hatte einen breitrandigen Hut auf —, so daß man nicht sehr viel von ihrem Gesicht sehen konnte —, die Stimme hatte dunkel und etwas unfrei geklungen — Stimmen kann man verstellen — die Gesichtszüge kann man verändern —, und Arabisch hatte sie auch gekonnt — genau wie Lill — genau wie — Lill — — — Der alte Herr schüttelt heftig den Kopf — als wollte er die quälenden Gedanken abschütteln — es ist natürlich der reine Irrsinn — gut, man ist mit den Nerven bedenklich herunter — man hat ständig Kopfschmerzen — aber ganz blödsinnig wollen wir doch nicht werden, nicht wahr?

„Wie geht es Dir jetzt, Pap?"

Der alte Herr ermannt sich. „Ich muß Euch jetzt eine Eröffnung machen," sagt er leise.

„Ja . . .?"

„Neulich war im „Phoenix" das Bild dieser Dame . . . ich meine dieser Mrs. Molloy oder wie sie heißt . . . man hat sie seinerzeit in Budapest photographiert . . . als sie in Untersuchungshaft war. Diese Dame ist A. X. nicht." — „Nana?" — „Donnerwetter!" — „Woher weißt Du denn das, Pap?"

„Woher ich das weiß? Hast Du's auch gewußt, Lill?"

„Ich? Nee. Wie kommst Du denn darauf?"

„Ich meinte nur. Also ich weiß es, weil ich den Besuch einer Dame hatte — die A. X. war."

„Nein!" — „Wer ist es?" — „Kennst Du sie? Wie heißt sie?" — „Wieso?"

„Langsam, langsam. Ich kenne sie nicht, ich hab' sie zum erstenmal gesehen. Ein hübsches, noch junges Frauenzimmer, etwa Ende der Zwanzig — vielleicht älter, vielleicht jünger, sie war so stark geschminkt, daß man das nicht sehen konnte. Sie ist ungefähr so groß wie Du, Lill."

„Aber woher weißt Du, daß sie A. X. ist?"

„Sie hat mir den besten Beweis dafür geliefert, den es gibt. Sie hat mir die Patenschrift gezeigt."

Eine Flut von erregten Ausrufen. „Und Sie haben sie nicht festgehalten?" ruft Steffen.

„Nee, mein lieber Heldrup. Dazu war sie zu flink. Und ich zu perplex."

„Aber was wollte sie bei Ihnen, Herr Professor?"

„Ja — das ist es ja eben. Was wollte sie? Sie hat mir erklärt, sie sei nur gekommen, um mich zu beruhigen, indem sie mir bewiese, daß die Papiere bei ihr in sicheren Händen seien."

Tiefe Stille. „Dann gibt es nur eine Möglichkeit", sagt Lill endlich. „Es ist eben so, wie ich vorhin gesagt habe — A. X. arbeitet für uns und nicht gegen uns . . ."

„Oder es ist eine plumpe Falle", sagt Steffen langsam.

„Was denn um Gottes willen schon wieder für eine Falle, Steff!"

„Um uns von der richtigen Spur abzulenken und in aller Ruhe die Sache fertigzumachen."

„Möglich," sagt der kleine Klaus nachdenklich. „Möglich. Aber nicht wahrscheinlich."

„Ich glaub's nicht," beharrt Lill. „Allerdings wer sagt uns, ob diese Dame nicht doch die Molloy war — sie ist so gerissen — ich kann mir schon vorstellen — das heißt — großer Buddha, wer soll sich denn da noch auskennen." Sie wühlt aufgeregt in ihrem Haar herum, das, seit Wochen nicht mehr geschnitten, mehr denn je einer Löwenmähne gleicht. Sibsi erscheint mit den Abendzeitungen, und der alte Herr greift mechanisch nach dem „Phoenix".

„Wer weiß," sagt Steffen, und es klingt beinahe höhnisch. „Vielleicht steht in unserem vielgeliebten „Phoenix" unser nächstes Reiseziel — hinter der jungen Dame her, die die Molloy ist — oder nicht ist — und die in Colombes damals ein Herr mit einem dunkeln Spitzbart war — die gegen uns arbeitet — und gegen den amerikanischen Konzern — oder gegen beide — oder für uns, oder für beide. Es ist zum Verrücktwerden."

„Das ist das Beste, was Sie heute abend gesagt haben, Heldrup," stellt der kleine Klaus freundlich fest, und Steffen sieht ihn mißtrauisch an. Bei dem Kerl weiß man nie, ob es Ernst oder Ironie ist. Widerlicher Bursche.

„Da . . .", sagt der alte Herr plötzlich. „Sie haben den Mörder." — „Was für einen Mörder?"

„Den Burschen, der den Geldbriefträger hier ermordet hat. Sie haben ihn in Genua gefaßt."

Lill, die ihm über die Schulter sieht, reißt die Augen auf. „Darunter, Pap! Darunter!"

„Was ist darunter?" — „Hier . . . siehst Du denn nicht?" — „A. X. betätigt sich als Kassenräuber", liest der alte Herr die Überschrift. Nun stehen sie alle um ihn herum und lesen mit. „Aber er raubt nur sein eigenes Honorar, das der Verlag des „Phoenix" auf Veranlassung der Kriminalpolizei hatte sperren müssen." Eine ausführliche Schilderung der Szene im Kassenraum folgt. Albrecht hat wieder einmal brillant gearbeitet. „Wir wissen also jetzt," schließt der Aufsatz, „A. X. ist eine Dame von mittlerer Größe, jung, hübsch und elegant angezogen. Kommissar Weißholz behauptet, eine Spur gefunden zu haben, und erklärt, die Verhaftung sei nunmehr nur noch eine Frage von kürzester Zeit."

„Ob ich zu Weißholz gehe?" meint Lill. — „Macht, was Ihr wollt," sagt der alte Herr. „Für heute habe ich von der ganzen Sache genug — ich werde mich mal für ein paar Stunden hinhauen. Gute Nacht."

Die Stille wird drückend, als er das Zimmer verlassen hat. „Ich habe noch ein paar Minuten mit Dir zu sprechen, Lill," sagt Steffen gepreßt, und sofort steht der kleine Klaus auf und verabschiedet sich. Er scheint nicht zu bemerken, daß Lill gar nicht so sehr darüber erbaut ist.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 27. August 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Vereidigung.** Heute fand im Sitzungszimmer des Amtsgerichts die feierliche Vereidigung der Beamten des Gerichts auf den Führer des deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, statt. Nachdem der Aufsichtsrichter, Amtsgerichtsrat Pg. Oberheiden, in einer Ansprache auf die Bedeutung dieses Diensteides hingewiesen hatte, leistete er vor versammelter Beamtenschaft zunächst selbst in der vorgeschriebenen Form den Eid und nahm ihn dann in gleicher Weise allen richterlichen und anderen Beamten der Behörde, sowie den Notaren ab. Die Feierlichkeit wurde mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer geschlossen.

— **Todesfall.** Am Sonnabend, den 25. August schied wieder ein in weiten Kreisen geschätzter Mitbürger aus dem Leben: der frühere Hauptlehrer und Kantor Robert Neumann aus Rogau, der im Jahre 1927 unsere Stadt zu seinem Ruhesitz erkor. Seine berufliche Ausbildung erhielt er auf dem königlichen Lehrerseminar zu Münsterberg. Nachdem er eine Reihe von Jahren zu Primkenau und Rackschütz, Kr. Neumarkt, amtiert hatte, wurde er im Jahre 1903 als Hauptlehrer und Kantor nach Rogau berufen, wo er in beiden Aemtern in reichem Segen wirkte. Den Kirchenchor brachte er auf eine beachtenswerte Höhe. Gesellige Veranstaltungen, wertvolle musikalische und dramatische Aufführungen erfreuten sich in seiner geschickten Hand eines guten Gelingens. Im Rogauer Kriegerverein war er als Schriftführer ein geschätzter Kamerad. Der Rogauer Gemeinde wird er allezeit in dankbarer Erinnerung bleiben.

— **Rund um den Siling.** Unser heimatlicher Berg, der als Wahrzeichen Schlesiens wie ein Kegel aus der schlesischen Ebene sich emporhebt, übt für alle Schlesier einen besonderen Reiz aus. Die prähistorischen Funde, die hier bereits gemacht wurden, zeigen die rassische und völkische Zusammensetzung von Schlesien. Der Reichssender Breslau bringt am Donnerstag, den 30. d. Mts., 19 Uhr einen Funkbericht vom Vater Zobten „Rund um den Siling". Das Manuskript schrieben Ernst Schenke und Fritz Wenzel. Der Funkbericht wird musikalisch umrahmt. Die musikalische Leitung hat Karl Sczuka.

— **Berufsberatung und Reichsjugendführung.** Zwischen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Reichsjugendführung sind Richtlinien für eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung aufgestellt worden. Danach werden Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung von der Reichsanstalt im engsten Einvernehmen mit der Reichsjugendführung und ihren sozialen Aemtern durchgeführt. Besondere Sorgfalt soll auf die Betreuung wirtschaftlich schwacher Jugendlicher gelegt werden. Für sie sind Beihilfen für die Ausbildung zu beschaffen. Die der HJ. bekannt werdenden Lehr- und Ausbildungsstellen werden von ihren Arbeitsämtern zur Besetzung gemeldet. Die Richtlinien gelten in gleicher Weise auch für die Angehörigen des Bundes Deutscher Mädchen.

— **Tag des Handwerks am 14. Oktober.** Aehnlich wie im vorigen Jahre, soll auch in diesem Jahre ein Tag des deutschen Handwerks veranstaltet werden. Die Veranstaltung soll am Sonntag, den 14. Oktober stattfinden. An diesem Tage werden in allen Städten große Umzüge die ehrwürdige Geschichte des Handwerks und seinen heutigen Anteil an der deutschen Wirtschaft zeigen. Es ist geplant, für alle Zukunft einen Sonntag im Oktober als Tag auszuwählen, an dem die lebendige Verbundenheit des deutschen Handwerks mit der Volksgesamtheit zum Ausdruck kommen soll.

— **Schuhmacherhandwerk plant Schaffung eines Volksschuhs.** Im Schuhmacherhandwerk wird die Frage der Herstellung eines sogenannten Volksschuhs erörtert. Die Herstellung des Volksschuhs soll ungefähr in der Art erfolgen, wie dies bei der Maßkonfektion im Schneiderhandwerk üblich ist. Das Schuhmacherhandwerk will sich damit einen Teil seines ursprünglichen Arbeitsgebietes zurückerobern und den Arbeitsumfang seiner Betriebe erhöhen. Auf dem Verbandstag des Reichsverbandes des Deutschen Schuhmacherhandwerks wird über diese Frage beraten werden.

— **Schulgedenkfeiern für Hermann Löns.** Am 22. September jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampf für seine Heimat vor Reims den Heldentod starb. Der preußische Kultusminister hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Künders des Dritten Reiches in einer Unterrichtsstunde gedenken. Hierin soll ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feiern ist den Schulleitern überlassen.

— **Warnung.** Der Regierungspräsident in Breslau schreibt uns: Ich warne, Papierdrachen im Gefahrenbereich der elektrischen Leitungen steigen zu lassen. Dadurch, daß sich Drachen in den Hochspannungsleitungen verfingen, sind mehrfach erhebliche Schäden an den Leitungen entstanden, ganze Bezirke wurden von der Stromzuführung abgeschnitten und Fabriken stillgelegt. Auch besteht Gefahr für den Führer des Drachens. Verwickelt sich aber ein Drachen in einer Leitung, so ist das Ziehen an der Schnur nicht allein mit Rücksicht auf die Lebensgefahr, sondern auch mit Rücksicht auf eine Beschädigung der Leitung selbst unbedingt zu vermeiden. Dagegen muß das zuständige Elektrizitätswerk auf dem schnellsten Wege benachrichtigt werden, damit der Drachen bei ausgeschalteter Leitung entfernt wird. Eltern und Erzieher ersuche ich, auf ihre Kinder und Schutzbefohlenen im Sinne dieser Warnung einzuwirken, da sie für das Tun derselben und für den angerichteten Schaden zu haften haben.

Saar-Abstimmung.

Wichtig für alle, die für die Saarabstimmung in Frage kommen.

Da am 31. August die Listen zur Volksabstimmung im Saargebiet geschlossen werden, ist es unbedingt erforderlich, daß alle diejenigen, die für die Saarabstimmung irgendwie in Frage kommen, sich aber an amtlicher Stelle noch nicht gemeldet haben, das Versäumte sobald als möglich nachholen und ihre Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten beim Einwohnermeldeamt oder zuständigen Polizeirevier vornehmen lassen. Außerdem ist noch ein besonderer Antrag zu stellen, der an den Gemeindeausschuß derjenigen Gemeinde im Saargebiet zu richten ist, in der der Antragsteller zuletzt seinen ständigen Wohnsitz gehabt hat. Sämtliche Zivil- und Militärbehörden, Verbände und Betriebe wollen Beamte und Angestellte durch Rundschreiben dazu anhalten, ihre etwaige Abstimmungsberechtigung festzustellen. Besonders gilt dies für die Angehörigen des ehemaligen Heeres, wie Offiziere, Militärbeamte und Kapitulanten. Allen Abstimmungsberechtigten steht mit Rat und Tat die „Saarstube", Breslau 1, Ring 51, zur Seite. Sie übernimmt kostenlos die Bearbeitung aller Anträge auf Zulassung zur Volksabstimmung im Saargebiet.

— **Alkohol als Heilmittel.** Daß der, soweit der „innerliche" Gebrauch in Frage kommt, vermaledeite Alkohol auch treffliche Heilwirkungen äußern kann, dürfte nur wenig bekannt sein. Hervorragende Dienste leistet er z. B. bei der Behandlung von Entzündungen und von Wunden, die vor dem Weitergreifen einer Entzündung geschützt werden sollen. Man verdünnt den Alkohol halb mit Wasser, feuchtet Verbandgaze damit an, legt diese auf die Wunde und befestigt etwas Guttaperchapapier und eine Binde darüber. Ganz ausgezeichnet wirkt der reine Alkohol auch bei Katarrhen des Rachens und der Nase. So kann man den Ausbruch eines Schnupfens verhindern, wenn man warme Alkoholnebel in beide Naseneingänge leitet. Hierzu nimmt man einen Teil Alkohol und 4 Teile Wasser und wärmt die Mischung in einer Flasche im Wasserbade auf etwa 40 Grad Celsius, dann hält man die Nase darüber nnd atmet so die Dämpfe ein. Es entsteht alsbald ein brennendes Gefühl und die Augen wollen tränen, jedoch gewöhnt man sich sehr rasch daran und man wird schon nach ein- bis zweimaligem Einatmen eine ganz bedeutende Erleichterung verspüren. Die Hauptsache ist, wie bei allen vorbeugenden Mitteln, daß man das Verfahren rechtzeitig zur Anwendung bringt.

Klein-Kniegnitz, 27. August. Der Haushaltsplan der hiesigen Gemeinde für das Jahr 1934 weist in Einnahme und Ausgabe 17425,39 RM. auf. Die Steuerzuschläge für das laufende Jahr betragen 365 Prozent zur Grundvermögenssteuer I, 319 Prozent zur Grundvermögenssteuer II, 182,5 Prozent zur Grundvermögenssteuer vom älteren Neuhausbesitz, 365 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und nach dem Kapital. Außerdem werden 100 Prozent des Reichssatzes zur Bürgersteuer erhoben.

Bücher- und Zeitschriftenschau:

Das Schiff des Schreckens. Es ist immer ein schwieriges Problem aller Völker gewesen und wird es — wie wir gerade in der Gegenwart an den Bemühungen um Strafvollzug und Vorbeugung erkennen — auch immer bleiben, wie sich die Menschheit am besten vor der Verbrecherwelt schützt. Eine der erschütternsten Beiträge zu dieser Frage sind die Berichte des italienischen Journalisten Paolo Zappa. Nach Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten hat es Zappa möglich gemacht, in der Verkleidung eines Obersanitäters an Bord der Martinière zu gelangen, jenes Transportschiffes, auf dem Frankreich seine Schwerverbrecher über den Atlantik zu der berüchtigten Strafkolonie Guayana schafft. Als Pfleger kam er während der Ueberfahrt in allerengste Fühlung mit den Deportierten. Die Berichte, die er herüber gibt, veröffentlicht jetzt die Illustrierte „Neue J. Z.". Diese Kapitel, die uns so seltene Einblicke gewähren, werden überall das größte Interesse finden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.

Für September und Oktober 1934 werden wieder Stammabschnitte mit vier Bezugscheinen für je ½ Pfd. Haushaltmargarine und zwei Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette ausgegeben. Der auf den Stammabschnitten befindliche Bestellschein gilt dementsprechend für 2 Pfd. Haushaltmarine.

Die Scheine sind auf gelbem Wasserzeichenpapier hergestellt.

Für die Durchführung der Maßnahme im September und Oktober gelten die bisherigen Bestimmungen.

Die Stammabschnitte gelangen wie bisher durch die Herren Bürgermeister und Gemeindeschulzen zur Ausgabe.

Personen, bei denen die Voraussetzungen für den Bezug der Stammabschnitte erst nach dem 1. 9. 1934 eintreten, haben noch bis zum 11. 10. 1934 Anspruch auf die unverkürzten Stammabschnitte. Nach diesem Tage ist nur noch die Ausgabe der Stammabschnitte mit den beiden Reichsverbilligungsscheinen zulässig; die Bezugscheine und der Bestellschein für Haushaltmargarine sind in diesen Fällen vorher von dem Stammabschnitt abzutrennen oder so zu entwerten, daß ihre Verwendung ausgeschlossen ist. Nach dem 25. 10. 1934 ist auch die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine unzulässig.

Die beiden Bezugscheine für September 1934 bleiben auch für den Monat Oktober gültig.

Die Empfänger der Stammabschnitte haben diese mit den Bestellscheinen **unverzüglich** bei der Verkaufsstelle vorzulegen, um die rechtzeitige Belieferung sicherzustellen.

Die Finanzämter sind angewiesen, die Ausstellung von Bescheinigungen für Bestellscheine, die ihnen erst nach Ablauf des auf dem Bestellschein bezeichneten Lieferzeitraums vorgelegt werden, abzulehnen.

Breslau, den 20. August 1934.

Der Landrat (Bezirksfürsorgeverband).
von Schellwitz.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Monat September/Oktober am

Dienstag, den 28. August 1934, von 8 bis 11 Uhr,

im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus), unter den bisherigen Bedingungen erfolgt.

Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Zobten am Berge, am 25. August 1934.

Der Bürgermeister. Schnabel.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was kann uns treffen, wenn wir in Liebe eins sind? Die meine geht mit dir durch Dunkel und Not bis in den Tod — darauf kannst du dich allezeit fest verlassen!"

Er drückt sie stumm an sich, so fest, daß es ihr fast den Atem benimmt. Zu sprechen vermag er nicht. Vor seinem Innern steht das Bild seiner Mutter mit ihren eitlen, ehrgeizigen Träumen, mit dem kalten Herzen und dem hochmütigen Standesgefühl.

Sie ist der Schatten im Sonnenbrand seiner Liebe. Er weiß, es ist Feigheit, daß er bisher noch immer nicht mit ihr gesprochen hat. Täglich hat er es sich vorgenommen und es immer wieder hinausgeschoben aus selbstsüchtiger Angst, den Zauber dieser einzig schönen Tage dadurch zu zerstören.

Nie wieder, wenn der Kampf erst begonnen hatte und die nüchterne Wirklichkeit sich in sein märchenschönes Glück menge, würde dieses so fein und poesievoll werden, wie es jetzt ist.

Aber eines Tages mußte der Kampf kommen und — ausgekämpft werden.

Er fürchtet keine Wunden und zweifelt nicht an seinem Sieg, aber er zittert für Gloria —

Sie sieht die Wolken auf seiner eben noch klaren Stirn sich türmen und mit der hellseherischen Kraft ihrer Liebe liest sie aus seinem sorgenvollen Blick, was ihn bedrückt —

Ihre schlanken Finger streifen zärtlich über die Sorgenfalten.

„Willst du wohl gleich wieder froh sein, König Mirabilis? Wir haben uns doch lieb und sind jung — wir können doch warten, bis deine Mutter einwilligt, und das wird ja eines Tages gewiß der Fall sein. Also laß den Kopf nicht hängen —"

Er starrt sie überrascht an. Nie, seit sie sich verlobten, hat er ihr von seiner Mutter gesprochen, nie angedeutet, daß er Hindernisse von dieser Seite befürchte. Und nun —

„Woher weißt du —" stammelt er unsicher.

„Liebe ich dich nicht? Und liest Liebe nicht mit der Seele? Du hängst an deiner Mutter, denn sie war dir alles, bis ich in dein Leben trat. Und du bist ihr Stolz. Ist es nicht nur natürlich, daß sie die Beste, Schönste, Reichste und Vornehmste als Frau an deiner Seite zu sehen wünscht? Du aber bringst ihr nun — mich!"

„Weil du die Beste und Schönste bist! Und für mich die einzige auf Erden!" unterbricht er sie stürmisch. „Und wenn ich wählen müßte zwischen meiner Mutter und dir —"

„Still, Fred!" Ihre Hand legt sich erschrocken auf seinen Mund. „Sprich das nicht aus! Eine Mutter ist etwas Heiliges, und nicht Trotz, sondern nur Geduld darfst du ihrem Widerstand entgegensetzen!"

Sie haben es beide nicht bemerkt, daß der Himmel draußen sich mit Wolken überzogen hat und es hier drinnen im Glashaus ganz dunkel um sie geworden ist. Erst als durch die lastende Schwüle ein dumpfes, kurzes Grollen an ihr Ohr klingt, blickt Gloria verwundert auf.

„Ein Gewitter!" sagt sie, nicht ohne einen besorgten Blick nach den Blumenfeldern draußen. „Hoffentlich tut es keinen Schaden an den Pflanzen —"

Arm in Arm schreiten sie dem Ausgang zu. Knapp davor bleibt Gloria mit leisem Auflachen stehen und weist auf eine seltsam geformte Blüte, die zwischen schmalen, lanzettförmigen Blättern hervorguckt. Sie hat ganz das Aussehen eines Eulenkopfes, denn das hellgrüne, mit Rippenfurchen durchzogene Deckblatt, dessen Deckzipfel sich über das Hüllblatt gebogen hat, bildet dadurch zwei Seitenringe, die wie runde Augen aussehen, während der braune Deckzipfel deutlich einem Schnabel ähnelt.

„Du — an wen erinnert dich das?"

„An einen Eulenkopf!"

„So heißt die Blume auch. Arisaema ringens, Eulenkopf, aber erinnert sie dich nicht an eine lebende Person?"

Lott lächelt unwillkürlich.

„Doch — an deine liebe Tante Alma Biegler!"

„Getroffen! Getroffen! Bravo!" lacht Gloria, übermütig in die Hände klatschend, verstummt aber sogleich wieder, denn im selben Augenblick schlagen von draußen heftig erregte Stimmen an beider Ohr.

Beide heben aufhorchend den Kopf. Es ist Sausenweins Stimme, und sie hören deutlich, wie er zornig ausruft:

„Das ist eine Lüge, und ich kann nicht dulden, daß jemand, wer es auch sei, meiner Tochter solchen Schimpf antut!"

Eine weibliche Stimme antwortet. Sie ist kalt, scharf und spricht so leise, daß man die Worte nicht verstehen kann. Aber es muß wohl Schlimmes sein, was sie sagt, denn Sausenwein stößt einen Schrei aus.

Langanhaltender Donner verschlingt das weitere. Der Himmel ist düster und bleifarben, als Gloria, von unbestimmter Angst getrieben, aus dem Glashaus stürzt. Fred, der leichenblaß geworden ist, folgt ihr eilig. Er hat die Stimme seiner Mutter erkannt —

Ueber das Wäldchen drüben fegt der Sturm, rauschend beugen sich die Kronen der Nadelbäume. Durch das Blumenmeer zu ihren Füßen geht es wie ein angstvolles Schauern. Viele Blüten schließen sich ängstlich und es ist, als huschelten sie sich ganz klein zusammen vor der Faust des Riesen, die sich da droben in den Lüften drohend zum Verderben ballt —

Aber von den Menschen unten merkt keines das nahende Gewitter. Dazu ist die allseitige Erregung zu stark.

Sausenwein stand vor der Tür seines Hauses, in die er vor wenigen Minuten, heimkehrend, eben getreten ist, als die Herrin von Sabinenheim draußen mit ihrer Tochter erschien und ihn zu sich rief.

Sie ist nur gekommen, um ihm zu sagen, daß er ihr Grundstück bis Ende September zu räumen hat, wie sie kurz und kalt erklärt. Und als der alte Mann, aufs tiefste bestürzt, es abermals versuchen will, durch Bitten und Vorstellungen auf sie einzuwirken, herrscht sie ihn schroff an:

„Mein Entschluß ist unwiderruflich. Vielleicht hätte ich ohne das schamlose Gebaren Ihrer Tochter Mitleid mit Ihnen gehabt, aber so — niemand kann mir zumuten, eine Person auf meinem Besitz zu dulden, deren leichtsinniger Lebenswandel sogar öffentliches Aergernis erregt!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufmarsch der 700 000 in Breslau.

Riesenkundgebung der Arbeitsfront Schlesiens. — Das hat Breslau noch nicht gesehen! — Der Anmarsch. — Dr. Ley, Gauleiter Brückner und Landesobmann Kulisch sprechen. — Zum ersten Male in Schlesien zahlreiche Fahnen der Arbeitsfront geweiht. — Die Riesenleistung der Reichsbahn.

Schon in den Sonnabend-Abendstunden zeigten Breslaus Straßen und Häuser ein festliches Kleid, galt es doch, die Arbeiter der Stirn und der Faust, die zu Hunderttausenden aus ganz Schlesien nach Breslau gekommen waren, zu begrüßen. Spruchbänder und die Fahnen des 3. Reiches flatterten an allen Ecken und Enden der Stadt. Das Leben und Treiben war außergewöhnlich. Bereits in den Morgenstunden des Sonntags herrschte auf den Breslauer Bahnhöfen ein Riesenbetrieb, in dem der normale Reiseverkehr fast völlig unterging.

Von 2 Uhr morgens bis in den Nachmittag hinein trafen über 300 Sonderzüge der Reichsbahn, deren Lokomotiven mit Hakenkreuzfähnchen und Tannengrün festlich geschmückt waren, aus ganz Schlesien in rascher Folge ein. Geschlossen mit Musik und entrollten Fahnen ging es nach dem Trebnitzer Platz zur Eingliederung in die Aufmarschsäule, die in Zwölferreihen nach dem Festplatz in Rosenthal hinauszog. Die Organisation auf den Bahnhöfen klappte vorzüglich. Nirgends kam es zu Stockungen. Rasch vollzog sich das Aussteigen, und sofort wurde der Bahnsteig geräumt, lief doch bereits 10 Minuten später der nächste Sonderzug ein.

Auch die Angehörigen der Breslauer Betriebe waren seit den frühesten Morgenstunden auf den Beinen. Aus der näheren Umgebung der Stadt kam die Landbevölkerung mit geschmückten Wagen heran. Lastwagen, Krafträder und andere Fahrzeuge nahmen hinter dem Rathaus Aufstellung.

Zug um Zug marschierten Schlesiens Arbeiter der Stirn und der Faust mit ihren Kapellen und Fahnen von allen Seiten heran zu dem riesigen Feld im Norden der Stadt. Der leichte Regen, der gegen 11 Uhr einsetzte, beeinträchtigte nur bei einigen Schwachmütigen die überall freudige und erwartungsvolle Stimmung. Mit und ohne Urlaubsschein räumten diese „Rückwanderer" dann das Feld, bis das Einschreiten der Absperrungsmannschaften der SA, SS und des Arbeitsdienstes dieser Fahnenflucht ein Ende bereitete.

Je mehr die Zeit fortschritt, um so dichter wurde das Getümmel auf den Drängelfeldern. Kaum waren früh bei Sonnenaufgang die ersten Tausende auf dem Platz eingetroffen, als sich ein Lagerleben entwickelte. Galt es doch, die versäumte Nachtruhe nachzuholen. Erprobte Wochenendler konnten auch hier nicht von ihrer Gewohnheit lassen, die Nacht zum Sonntag im Zelt zu verbringen. Da und dort wurde der mitgebrachte Spirituskocher in Betrieb genommen. An anderer Stelle wurden die steif gewordenen Glieder wieder gelenkig gemacht durch allerlei Feld- und Lagerspiele.

Immer neue Züge in schier endloser Zahl rücken heran. Alle Berufsgruppen sind vertreten. Besonders fallen die schwarzen, weißen und roten Federbüsche der ober- und niederschlesischen Bergleute auf, dazwischen grüne Försteruniformen, die harten Gesichter der Landleute, niederschlesische Trachtenleute, oberschlesische Landfrauen mit Kopftüchern, ja sogar einige Schornsteinfeger mit ihren Besen, das Festkleid der DAF und Uniformen aller Gliederungen der Partei ohne Zahl.

Das gesamte arbeitende Schlesien ist angetreten.

Das verraten auch die durcheinander schwirrenden Dialekte aus allen Teilen der Provinz, angefangen vom harten Oberschlesisch bis zur sächsisch gefärbten Lausitzer Mundart.

Schon frühzeitig begannen die katholischen Gottesdienste, denen sich um 12 Uhr ein evangelischer Feldgottesdienst anschloß.

Die Aufmarschleitung ist stark in Anspruch genommen. Alle möglichen und unmöglichen Auskünfte sollen gegeben werden. Von der 18 Meter hohen Rednerkanzel schallen die Ansagen und Befehle der Aufmarschleiter über den Platz. Dagegen haben die Sanitäter verhältnismäßig wenig zu tun. Die Hitze ist nicht groß, also gibt es keine Ohnmächtige, lediglich einige Fußkranke sind zu betreuen.

Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Von der Ehrentribüne schmettern die Orchester der nieder- und oberschlesischen NSBO und der Arbeitsgruppen 110 (Wohlau) und 113 (Ohlau) ihre Weisen, während in der Luft Breslauer und Gleiwitzer Flieger die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Angefangen mit der „aufgeblasenen Konkurrenz" über drei Segelflugzeuge, dabei die unermüdliche Lola Schröter,

zeigt unsere gesamte schlesische Fliegergarde ihre Kunst.

Es gibt Geschwaderflüge, „Luftkämpfe", in denen sich Flugmeister Bordasch auszeichnet, und geradezu beängstigende „Bodenakrobatik" von Gotthold und Bordasch. Schließlich beendet ein Massenflug von 15 Maschinen die Darbietungen.

Gegen Mittag verabfolgen die „Gulaschkanonen" ein einfaches, aber schmackhaftes Essen. Bald setzte ein Massensturm auf das Zeltlager ein. In langer Reihe sind Buden und Zelte aufgebaut. Ein besonders Geschäftstüchtiger hat sogar einen fliegenden Friseurladen eröffnet und rasiert seine Kunden unter freiem Himmel. Skatratten sitzen und liegen dazwischen und prüfen sorgfältig ihr „Blatt". Nichts kann sie aus der Ruhe bringen. Ihr Beispiel zündet. Geschäftstüchtige fliegende Händler mit Skatblättern melden alsbald „Ausverkauft". Aber auch die Verbindung mit der Außenwelt wird nicht vernachlässigt. Jede der vielen Fernsprechzellen ist dauernd besetzt, und bei den fahrbaren Postämtern ist besonders rege Nachfrage nach Briefmarken. Hinter der Ehrentribüne haben die Tonfilmwagen der DAF in langer Reihe Aufstellung genommen, um diesen Riesenaufmarsch des schaffenden Schlesiens in Bild und Ton festzuhalten.

Um ½2 Uhr sammeln sich die Fahnen der NSBO und NS-Hago vor der Tribüne zum Marsch nach dem Sammelplatz der Ehrenformationen. Mit der Zeit kommt auch Ordnung in die gewaltigen Massen. Die letzten Züge kommen an, die Schlachtenbummler finden sich wieder ein, die Gassen werden geräumt und um 15 Uhr hört der Betrieb in der Zeltstadt auf.

Schlesiens Arbeiter der Stirn und der Faust stehen in Erwartung des Führers der Deutschen Arbeitsfront.

Dr. Ley begibt sich mit Begleitung sofort auf den acht Meter hohen Rednerturm in der Mitte der Tribüne, auf deren beiden Seiten die tausend Sitzplätze schon sehr früh besetzt worden sind. Die Kapellen des Reichsheeres und eine Kapelle der Technischen Nothilfe leiten den Fahneneinmarsch ein, denen Abordnungen aller Arbeiterstände in Arbeitstrachten vorangehen. Dann folgen die Abordnungen der SA, SS, PO, des Arbeitsdienstes, der HJ und der Landesfliegergruppe. Ein wundervolles Bild, als die Fahnen der NSBO in Zwölferreihen durch die Mittelgasse schreiten, vor der Tribüne sich teilen und diese zu beiden Seiten zu betreten, rechts und links und hinter dem Rednerturm Aufstellung nehmen.

Eine halbe Stunde ist verstrichen, als

Landesobmann Pg. Kulisch

das Wort zur Begrüßungsansprache nimmt, in der er erwähnt, daß die Kundgebung weit größer geworden sei, als man ursprünglich angenommen habe, und daß das Organisationstechnische oft bis an die Grenze des überhaupt Möglichen gegangen sei. Aber der Geist der schlesischen Arbeitsfront habe auch diese Schwierigkeiten gemeistert, so daß der 26. August zu einem stolzen Tag in der Geschichte der deutschen Arbeitsfront mit der Kundgebung der 700 000 auf dem Breslauer Exerzierplatz geworden sei. Für die Führer der Arbeitsfront in Schlesien bedeute dieser Aufmarsch in seiner Größe eine doppelte Verpflichtung für die Zukunft.

Nach dem Kommando: „Fahnen auf!" meldete er dem Führer der Deutschen Arbeitsfront

950 Fahnen der Bewegung, 5068 Betriebsführer, 529 288 Betriebsgefolgschaftsmitglieder und 102 624 Einzelmitglieder der Arbeitsfront.

Punkt 17 Uhr geht an der Eingangspforte zur Mittelgasse des riesenhaften Feldes eine Rakete hoch: Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO, Staatsrat Dr. Ley, ist in Begleitung des Gauleiters Helmuth Brückner und des Landesobmanns Ost, Pg. Adolf Kulisch, eingetroffen. Es dauert lange Zeit, bis Dr. Ley den weiten Weg durch die Mittelgasse bis zur Tribüne zurückgelegt hat. Zu beiden Seiten von Feldjägern flankiert, schreiten Dr. Ley, Helmuth Brückner und Landesobmann Ost, Pg. Kulisch, mit ihrer kleinen Begleitung die Mittelgasse herauf, immer wieder von den Heilrufen der zu beiden Seiten sich dicht an die Einfassung drängenden Gefolgschaften begrüßt. Auf ihrem Weg knallen immer wieder Raketen in die Luft, die hoch oben explodieren und Hakenkreuzfahnen an Fallschirmen langsam zur Erde gleiten lassen.

Dr. Ley vor der schlesischen Arbeitsfront.

Musikalische und Sprechchorvorträge leiteten zur Ansprache des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, über, der einleitend darauf hinwies, daß am gleichen Tage am Rhein eine halbe Million deutscher Menschen zusammengekommen sei, um zu hören, was der Führer an neuem Glauben und neuer Hoffnung den Saardeutschen zu geben vermöge, daß ferner in Hamburg und in Niedersachsen gewaltige Volkskundgebungen am gleichen Tage stattfinden. Der heutige Tag habe aber auch weiter erwiesen, daß das Herz eines Volkes an den Grenzen liege.

Wir haben erkennen müssen, so führte Dr. Ley weiter aus, daß

die Macht eines Volkes und seine Bedeutung abhängt von dem Willen zur Einheit.

Wir haben erkennen müssen, alle miteinander, daß die Welt und damit das Schicksal niemals einen einzelnen Stand sieht, einen einzelnen Beruf anerkennt, sondern immer nur die gesamte Nation, und daß die Bedeutung dieser Nation genau so groß ist wie die Summe der Energien, die diese Nation aufbringt. Wenn sich aber diese Energien, statt zusammenzustehen, gegenseitig aufheben, wenn der Kampf des Volkes um sein Dasein, sein Schicksal, sich nach innen wendet, wenn sich das Volk zerfleischt, dann helfen alle Einzelleistungen an Tapferkeit, an Mut, an Fleiß, an Einsatzbereitschaft, an Klugheit und Intelligenz nichts. Die Welt sieht immer nur Deutschland als eine Einheit oder als eine ohnmächtige Zerrissenheit. Dein Schicksal, Mensch, hängt von dem Schicksal dieser Gesamtheit ab. Auch das hat uns das Schicksal mit brutaler Gewalt klargemacht, daß sich nicht der Einzelne herausheben kann aus dem Schicksal der Gemeinschaft. Es soll keiner wähnen, er könne Vorteile haben, wenn es seinem Nachbarn schlecht geht, er könne Nutzen aus dem Unglück seines Nachbarn haben, es soll keiner glauben, daß eine Klasse aus den Trümmern des Volkes ihr Glück holen könne. Das hat uns das Schicksal brutal klargemacht, als Deutschlands Ohnmacht offenbar war. Als Deutschland zerrissen war, waren 7 Millionen Erwerbslose und Millionen von Wohlfahrtsempfängern die Folge. Nur Not und Elend und Schmach und Schande waren die Vorbereitung für den Niederbruch unseres Volkes im Innern.

So stehen wir hier in einer der machtvollsten Kundgebungen, die die Welt je gesehen hat.

Es will als ein Wunder erscheinen, daß so etwas möglich ist. Man stelle sich vor, vor zwei Jahren noch hätte man nicht dreiviertel Millionen Menschen auf diesem Platz vereinigen können. Man stelle sich einmal die Folgen vor. Mord und Totschlag wären die Folgen gewesen. Und heute, da steht der Betriebsführer und Wirtschaftsführer an der Spitze seiner Gefolgschaft. Alle sind beseelt von dem einen Willen, es dem anderen im Einsatz und im Opfer zuvorzutun.

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! So haben wir drei Wunder uns einzuprägen, und immer und immer wieder morgens, mittags und abends das Schicksal darum zu bitten, daß es sie uns niemals vergessen lassen möge: Einmal

den Willen zur Gemeinschaft.

Einzelgängertum geht zugrunde. Die Natur duldet es nicht, wo immer wir schauen. Wer als Einzelgänger sein Schicksal meistern will, der wird vernichtet werden. Für uns ist die Nation und das Volk eine blutmäßige, vom Schicksal geformte ewige Gemeinschaft deutscher Menschen. Die Nation ist uns kein geographischer Begriff mehr, sie ist uns nicht ein Begriff irgendeiner Staatsform oder Wirtschaftsform und auch nicht einmal einer gemeinsamen Kulturstufe, sondern die Nation ist für uns das heilige Mysterium der 65 Millionen blutsverwandten und zusammengeschweißten deutschen Menschen. Das ist die ewige Gemeinschaft, das allein ist die Grundlage wahren und edelsten Sozialismus.

Und eine zweite Erkenntnis aus dieser ersten:

Sozialismus ist Kameradschaft und Treue.

Wir brauchen nicht viel zu erzählen, wir alten Soldaten erinnern uns an jene schweren Stunden des Schützengrabens, dort, wo das Schicksal hart sprach, die Granaten heulten, die Minen sausten, Tag und Nacht Trommelfeuer die Nerven zerschlug, und dann, wenn jene Minute vor dem Sturm kam, wo dieses Rasen aufhörte. Wenn das Kommando kam: „Der Feind greift an!", fragte keiner: „Was bist Du oder was warst Du?" Bist Du reich oder arm, hochgeboren oder in einer Hütte zur Welt gekommen. Nur die eine Frage hatten wir auf den Lippen: Bist Du mein Kamerad? Wenn ich falle, schreibst Du nach Hause, werde ich verwundet, nimmst Du mich mit? Der Sozialismus, Freund, ist kein menschliches Machwerk, sondern eine vom ewigen Schicksal gegebene herrliche Empfindung, ein Mysterium.

Und ein Drittes als Erkenntnis:

Aus dieser Kameradschaft, aus dieser blutsmäßigen Erkenntnis der Gemeinschaft kommt dann der Glaube,

der Glaube, daß allein das recht sein kann, der Glaube, der Berge versetzt. Man hat geglaubt, man könne die Menschen mit Versprechen hinhalten. Versprechungen? Nein! Ein Volk will und muß, wenn es bestehen soll in der Welt, zum Opfern erzogen werden. Man soll mir nicht sagen, daß ein Volk am Opfer zusammenbrechen kann. Dann wäre die nationalsozialistische Partei in den Jahren des Kampfes zusammengebrochen, denn noch keine Bewegung hat so große Opfer gebracht wie die NSDAP. Mehr als 300 Tote sind Märtyrer und Beweis für die Heiligkeit dieses Kampfes. Ein Volk zerbricht nicht am Opfer, sondern es wird davon stark und hart. Hätten wir nicht im Gefängnis gesessen, wir wären nicht so hart, wie uns das Schicksal heute braucht. Hätten wir nicht diese Opfer bringen müssen, wir wären heute zu schwach, um diese gewaltigste aller Revolutionen ertragen zu können. Am Opfer zerbricht kein Volk, sondern der Glaube bringt es über alles hinweg, der Glaube an das Recht der Idee, an die Gesetzmäßigkeit des Wollens, an die Richtigkeit der Weltanschauung, an die Erhabenheit des Lebens, der Glaube an den Führer Adolf Hitler, der die Idee und den Nationalsozialismus in sich verkörpert, der Glaube an die Ewigkeit unseres Volkes.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Unsere Zusammenkünfte müssen Weihestunden sein. Deshalb kommt Ihr ja auch. Sie werden mich fragen: Wie werdet Ihr unser materielles Los heben? Volksgenossen! Das Paradies können wir Dir nicht bringen; das haben wir auch nie versprochen. Wir haben es nicht. Die einen behaupten, es sei in Moskau, die anderen in Amsterdam. Wir versprechen Dir auch keins. Aber wir haben Dir versprochen und

versprechen es heute wieder, daß wir in dem Kampf um das Dasein vor der Front marschieren

wollen, und daß man uns niemals hinter der Front finden wird. Das Leben ist ein ewiger Kampf, und wir werden nie ohne Sorgen sein. Auch die Not wird uns immer wieder ergreifen, und das Elend wird immer wieder versuchen, in unsere Mitte zu kommen. Was wir dagegen tun, das siehst Du und hast es gesehen seit der Machtergreifung. Wir greifen die Not an, wir fassen das Elend an, wir fassen die Sorgen, wo wir sie finden; wir weichen nicht zurück vor der Not und dem Elend! Volksgenosse, der Nationalsozialismus sorgt sich um Dich, er bekümmert sich um Dich, er läßt Dich nicht los, Du bist ihm nicht Objekt; nicht ein nackter Obrigkeitsstaat stellt sich Dir vor, sondern wir wissen, daß die Macht dieses Staates nicht auf den Bajonetten unserer Wehrmacht ruht, sondern allein auf der Liebe, der Treue und der Anhänglichkeit des gesamten Volkes. Wir wissen, daß äußere Gewalt noch keine Macht bedeutet; wir wissen, daß der Staat kein Ding an sich ist, sondern nur so viel wert ist, wie das Volk wert ist. Und so fassen wir die Dinge an und rufen wir auch Dich auf, Volksgenosse und Volksgenossin, Arbeiter und Arbeiterin, Unternehmer und Handwerker und Bauer. Ihr alle, bedenkt Eines: Wir werden immer Interessengegensätze haben, und das ist auch gut so in einem Volk, es soll jeder seine Interessen vertreten; er soll sie auch tatkräftig vertreten; wer viel leistet, soll und darf auch fordern. Wir wollen keine Knechte und kein knechtenerweichtes Proletariat, sondern wir wollen eine stolze, aufrechte Arbeiterschaft, die für ihre Leistungen gerecht entlohnt werden muß. Wir wissen auch: Über den Interessen des Einzelnen, ja einer ganzen Klasse, eines ganzen Standes steht das Interesse des Volkes, das Interesse Deutschlands.

Die Interessen des Einzelnen haben dor aufzuhören, wo das Volk spricht,

und das ist die Gemeinschaft, die in der Arbeitsfront nach dem Vorbild der Partei gegründe wurde.

Wenn Du mir sagst: Aber es ist noch so vieles faul, da und dort ein marxistischer Hetzer, ein profitgieriger Unternehmer. Ja, Freund, auch das wird nie aufhören. Schweinehunde wird es ewig geben. Ein Volk von Engeln werden wir nie werden, nie. Und wenn dieses Volk jahrzehntelang mißregiert wurde, wenn die Staatskunst jahrzehntelang nur darin bestand, das Volk und seine Schichten gegeneinander zu treiben und zu hetzen, dann kannst Du nicht verlangen, daß wir nach noch nicht zwei Jahren dieses Volk nur schon so zusammengeschweißt haben, wie wir es wünschen. Aber ist das kein Erfolg, seid Ihr, diese Siebenhunderttausend, kein sichtbarer Erfolg? Das ist das wesentliche, ob wir auf dem richtigen Wege sind; und wir sind es, das wissen wir. Auch unsere Organisation der Deutschen Arbeitsfront ist auf dem richtigen Wege. Früher hieß es: Arbeitgeber und Arbeitnehmer; heute sprechen wir von Führer und Gefolgschaft. Jawohl, es ist ein herrliches Bild, daß hier die Soldaten aufmarschiert sind mit den Arbeitern, es ist ein Symbol, daß die soziale Ordnung des Soldaten einmal beispielgebend sein muß für die soziale Ordnung des Volkes. Führer und Gefolgschaft, Offizier und Mann, so muß es sein. Wir können nicht alle befehlen, da käme nichts dabei heraus. Es kann immer nur einer befehlen. Aber wer die Ehre hat, Mannschaften zu führen, befehlen zu dürfen, der muß auch den Willen haben, die Verantwortung für diese Leute zu übernehmen. Wir müssen wieder in das Volk Anständigkeit hineinbringen, den Begriff der Ehre und Achtung vor der Leistung, und vor allem überschattet und durchpulst von dem Gedanken der gemeinsamen Rasse und des gemeinschaftlichen Blutes.

Stillgestanden! Fahnen hoch! Entrollt die Fahnen!

Zum ersten Mal werden in diesem Gau Schlesien Fahnen der Deutschen Arbeitsfront geweiht. Sie sind das Zeichen der Gemeinschaft des gesamten Volkes. Wer zu ihnen hält, muß und soll und

wird alle Vorurteile einer falschen Vergangenheit, einer falschen Erziehung, einer falschen irrsinnigen Verhetzung ausmerzen, er bekennt sich damit zu der Gemeinschaft der 65 Millionen Deutschen, und er schwört als Kamerad und damit als edelster Sozialist, daß er bereit ist, für diese Gemeinschaft das Höchste zu opfern, wenn es sein muß, sein Blut zu bringen. Wer nicht bereit ist zum Opfer, hat keinen Anteil an der Größe, an dem Schutz und an dem Wachstum dieser Gemeinschaft.

So weihen wir denn diese Fahnen im Gedenken an unsere Toten, an alle die, die in den 2000 Jahren herrlichster deutscher Geschichte sich mit ihrem Leben eingesetzt haben für Deutschlands Größe und damit für Dich in der Gegenwart. Und wir weihen die Fahnen im Zeichen des Glaubens, der Erkenntnis, daß der Glaube mehr wert ist als alles Wissen. Wir weihen diese Fahnen in Treue zum Führer, in dessen Person sich all das verkörpert, was wir fühlen, erhoffen und glauben, und wir weihen diese Fahnen in der Treue zueinander und untereinander. Wir wollen sein wie die NSDAP, wie der Soldat, eine verschworene Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb. Und so weihen wir diese Fahnen für die ewige Zukunft Deutschlands. Es lebe das ewige, herrliche, unvergängliche deutsche Volk! Heil Hitler! Heil Deutschland!

Nach dem gemeinsam gesungenen ersten Vers des Liedes „Ich hab' mich ergeben, ergriff

Gauleiter Helmuth Brückner

das Wort, der zunächst betonte, daß sein Herz voller Dank für die Arbeitskameraden sei, die diesen großen Tag der schlesischen Deutschen Arbeitsfront und des Gaues Schlesien der NSDAP zustandegebracht hätten.

Die Kundgebung sei ein Beweis für den ungebrochenen Arbeitswillen und die ungebrochene Lebenskraft der Südostmark des Reiches. Er dankte den Führern der Schlesischen Arbeitsfront, der Reichsbahndirektion Breslau für die größte technische Leistung der Reichsbahn nach dem Kriege, und im besonderen auch der Polizei. Er wisse, daß vor der Größe der Aufgabe mancher verzagt werden konnte, aber es sei vollendet worden. Er wisse aber auch, daß die Arbeiter bereit zu kommen waren, ob alle Betriebsführer gekommen seien, das werde sich ja heute herausgestellt haben. Diejenigen, die heute mit dem Bewußtsein, mit beigetragen zu haben zum Gelingen des Werkes, heimkehrten, dürften sich glücklich schätzen. Jene Betriebsführer, die Schulter an Schulter mit der Arbeitsgefolgschaft erschienen seien, hätten die Aufgabe, die fehlenden über ihre Pflicht aufzuklären. Die Nationalsozialisten hätten ihre Kämpfe nie darum ausgefochten, nur Fertiges zur Schau zu stellen. Er beglückwünschte als Gauleiter die Arbeitsfront und ihre Führer in Schlesien zu ihrem Erfolg, er wisse aber auch, daß die Arbeitsfront sich glücklich schätze, noch nicht an ihrem Ziel angelangt zu sein.

Der Gauleiter gab dann Kenntnis von einem von der Saartreuekundgebung am Deutschen Eck eingetroffenen Telegramm, das von ihm und Dr. Robert Ley sofort mit einem

Treuegelöbnis an die Brüder an der Saar

erwidert worden sei.

Nachdem der stürmische Beifall sich gelegt hatte, wies der Gauleiter noch darauf hin, daß der 26. August nicht nur durch die Kundgebung der Arbeitsfront, sondern auch historisch für Schlesien von größter Bedeutung sei. Dieser Tag ist ein machtvolles Bekenntnis der völkischen Einheit Schlesiens im Zeichen des Hakenkreuzes. Wir haben schon an den Führer gedacht, der heute bei der Kundgebung am Rhein weilt. Wir denken daran, wie der Führer vor einem Jahr an der Seite des verewigten Generalfeldmarschalls am Denkmal von Tannenberg stand; wir erinnern uns in diesen August-Tagen, die so viele andere Erinnerungen bergen, an große Schlachttage der deutsch-preußischen Geschichte; wir erinnern uns als Schlesier, wie wir vor einem Jahr auf dem Schlachtfelde der Katzbach standen. Unsere Gedanken gehen auch heute, am 26. August, nicht nur hin zu diesem Tage der Schlacht an der Katzbach, sondern auch an jenen Tag im Jahre 1813, wo bei Gadebusch Theodor Körner fiel, der heute geehrt wird von den Nationalsozialisten, derselbe Theodor Körner, der mit Leier und Schwert stand im Befreiungskampfe, der Schlesien kennt, der mit eingesegnet ist in Rogau bei Zobten mit der Freiheitsschar der Lützowschen Jäger, und in Breslau war zusammen mit Jahn und all jenen edlen Männern der damaligen Zeit. Der Zufall hat es gefügt, daß dieser herrlichste Tag der werdenden Geschichte der Deutschen Arbeitsfront hier in Breslau das Datum des 26 August trägt.

So wollen wir bleiben für alle Zukunft Männer der Arbeit, zusammengefügt in der Idee des Nationalsozialismus, in der Treue zum Führer, in der Liebe zu Deutschland und zu unserer schlesischen Heimat.

Nach der Rede des Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner spielte die Militärkapelle der Landespolizei den großen Zapfenstreich, dem sich das Lied der Deutschen und das Horst Wessel-Lied anschlossen.

Den Abschluß der Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront bildete ein

Riesenfeuerwerk.

Die hoch gespannten Erwartungen wurden noch weit übertroffen. Den begeisterten Zuschauern bot sich ein phantastisches Farbenspiel, ein märchenhafter Feuerzauber. Wunderbar auf der einen Seite des Festplatzes das Flachfeuerwerk, dessen Höhepunkt wohl die riesigen Silber-Georginen-Fronten und die zehn mächtigen Niagara-Wasserfälle waren, grandios das Höhenfeuerwerk, mit den wohl noch nie gesehenen 21 riesigen Palmenbäumen mit ihren vielen Verwandlungen und dem Bomben-Bombardement von gewaltigem Ausmaß. Einen wunderbaren Anblick bot auch die riesige Tribüne im Scheinwerferlicht, als die Abordnungen abmarschierten.

Der Ausklang des Aufmarsches.

Sogleich nach Schluß der Kundgebung auf dem Exerzierplatz setzte wieder das Wunderwerk der Organisation ein, das die Aufmarschleitung im Verein mit der Reichsbahn zu bewältigen hatte.

In ununterbrochener Folge verläßt ein Zug nach dem anderen Breslau, während Marschsäule auf Marschsäule mit Fahnen und Musik zu den Bahnhöfen marschieren. Allmählich sind auch die Einheimischen in ihren Stadtteilen angelangt. Der Ring, die Schweidnitzer Straße und die Gartenstraße sind ein wogendes Meer von Menschen. Beängstigend ist der Andrang zu sämtlichen Gaststätten, namentlich zum Schweidnitzer Keller. Überall, wo nur aus einem Hahn Flüssigkeit gespendet werden kann, ist kaum Raum genug, um den „Brand" zu löschen. Sogar die Hydranten an den Straßen sind umlagert.

Je mehr man sich dem Hauptbahnhof nähert, um so beängstigender wird das Gedränge. Für den Fahrverkehr ist kaum noch ein Durchkommen, Tausende von Menschen suchen Anschluß an ihren Sonderzug. SS riegelt die [illegible] ab, um den Reiseverkehr durch den Massenansturm nicht zu gefährden. Bald sind die Sperrketten dicht umlagert. Da viele noch lange auf die Abfahrt ihrer Züge warten müssen, werden die Rasenflächen vor den Bahnhöfen als Lagerplätze benutzt.

Um Mitternacht hat ein großer Teil der Sonderzüge Breslau verlassen.

Der Aufmarsch ist vorüber, jeder der 700 000 nimmt ein unvergeßliches Erlebnis mit in den Alltag und neue Richtlinien für den Kampf.

Auf dem Wege zum Aufmarsch gestorben.

Landesobmann Ost Pg. Kulisch teilte in der Ansprache mit, daß auf dem Wege zur Bahn am Sonntag vormittag in Ohlau ein 81 jähriger Arbeiter, der sich aufgemacht hatte, um in Breslau für den Nationalsozialismus und für Adolf Hitler Zeugnis zu geben, einem Herzschlag erlegen ist.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 27. August 1934.

Von der Technischen Hochschule. Direktor Dr. Netter ist zum ordentlichen Professor in der Fakultät für Stoffwirtschaft der Technischen Hochschule in Breslau ernannt worden.

Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat bestimmt, daß an der Technischen Hochschule Breslau die planmäßigen Lehrstühle für organische und anorganische Chemie, für physikalische Chemie und chemische Technologie von der Fakultät für Stoffwirtschaft auf die Fakultät für Allgemeine Wissenschaften übergehen. Das gleiche gilt für die Honorarprofessoren, nichtbeamteten außerordentlichen Professoren, Privatdozenten und Lehrbeauftragten, die die gleichen Fächer vertreten. Die Fakultät für Stoffwirtschaft erhält künftig die Bezeichnung „Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen".

Unbekannte nicht in die Wohnung lassen. In der Wohnung einer 79jährigen Witwe (Gustav Freytag-Straße) erschien ein Mann, der angab, von dem Untermieter zur Abholung von Altmetall und Papier bestellt worden zu sein. Auf die Auskunft, daß der Untermieter und dessen Ehefrau nicht anwesend seien, bat der Unbekannte um ein Glas Wasser. Der Mann folgte der Wohnungsinhaberin in die Küche, wo er mit ihr eine Unterhaltung anknüpfte. Während dieser Zeit schlich sich ein Helfer des Unbekannten in die Wohnung ein und stahl etwa 57 RM., eine goldene Damenuhr und einen Pfandschein. Die Täter sind entkommen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Vereidigung auf den Führer.** Am Sonnabend sind sämtliche Beamten des hiesigen Land- und Amtsgerichts und auch der Staatsanwaltschaft auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vereidigt worden.

= **Versammlung der Angehörigen des Betriebes der Heliowattwerke.** In der Betriebsversammlung am Freitag nachmittag in der „Stadt Breslau" gab der Betriebsführer, Direktor Schoder, bemerkenswerte Zahlen aus dem Betriebe der Heliowattwerke bekannt. Nachdem er zunächst darauf hingewiesen hatte, daß sowohl in der Abteilung Radioapparate als auch in der Abteilung Zähler und Schaltuhren eine erhebliche Aufwärtsentwicklung festzustellen sei, wies er darauf hin daß es in diesem Jahr zum erstenmal möglich gewesen sei, im Sommer eine Belegschaft von über 1000 Köpfen zu halten. In den letzten Wochen konnte die Belegschaft um weitere 300 Arbeitskräfte erhöht werden, und schon in den nächsten Tagen werden vom Arbeitsamt weitere 200 Arbeitskräfte angefordert werden. Wahrscheinlich werde man allmählich zu einem gleichmäßigen Betrieb kommen. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müsse auch Qualitätsarbeit geleistet werden. Direktor Schoder gab noch seiner Freude darüber Ausdruck, daß das größte feinmechanische Werk des deutschen Ostens am Aufmarsch in Breslau mit über 1000 Mann beteiligt sei. Er teilte ferner mit, daß er die Plaketten für die gesamte Gefolgschaft stiften werde. Pg. Neumann hob die soziale Gesinnung des Betriebsführers anerkennend hervor. Die Heliowattwerke seien in Schlesien in sozialer Beziehung wegweisend. Von den 200 Fahnen der Arbeitsfront, die am Sonntag in Breslau geweiht werden, wird eine den Heliowattwerken übergeben werden.

= **Neue Verkehrsregelung an der Weistritztalsperre.** Der Regierungspräsident zu Breslau hat unter dem 16. August 1934 eine neue Polizeiverordnung über die sonntägliche Straßensperrung erlassen. Danach ist an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen vom 1. Mai bis 30. September die Talsperrenstraße zwischen Breitenhain und Kynau nur noch für die Stunden von 13 bis 18 Uhr für jeglichen Kraftfahrzeugverkehr gesperrt. In den übrigen Stunden darf die Talsperrenstraße mit Kraftfahrzeugen, aber nur in der Richtung Breitenhain—Kynau, befahren werden.

Aus der Provinz.

= **Neumarkt.** In 25 Gemeinden keine „Nein"-Stimmen. Landrat und Kreisleiter Otto sagt in einem Aufruf an die Kreisbewohner: Die Volksabstimmung am 19. August beweist, daß das gesamte deutsche Volk unserem Führer Adolf Hitler uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringt und geschlossen hinter ihm steht. Trotz übelster Hetze des Auslandes und trotz der Wühlarbeit unverantwortlicher Elemente im Inlande ist ein überwältigender Sieg errungen. Mit großer Freude stelle ich fest, daß auch der Kreis Neumarkt seine Pflicht getan hat. Leider gibt es noch immer Gemeinden, in denen das gesteckte Ziel — nur Ja-Stimmen — nicht erreicht worden ist. Ich spreche allen politischen Leitern und Gemeindeschulzen für ihre Aufbauarbeit meine Anerkennung aus. Folgende 25 Gemeinden, in denen keine „Nein"-Stimmen vorhanden sind, verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Baudis-Meesendorf, Beckern, Klein-Bresa, Damsdorf, Diesdorf, Ebersdorf, Eisendorf, Ellguth, Förstchen, Frankenthal, Gukkelhausen, Groß-Heidau, Leonhardwitz, Lüssen, Neuhof, Peicherwitz, Pfaffendorf, Pohlsdorf, Rachen, Sagschütz, Sasterhausen, Spillendorf, Tschinschwitz, Wolfsdorf, Zuckelnick. Nur eine Nein-Stimme: Buchwald, Gniefgau, Hulm, Pitschen, Polkendorf, Saarawenze, Zieserwitz. Nur zwei Nein-Stimmen: Bockau, Dromsdorf-Lohnig, Illnisch-Romolkwitz, Lederose, Lobetinz, Tschechen, Tschirnau. Nur drei Nein-Stimmen: Gossendorf, Körnitz, Meischkau, Michelsdorf, Obsendorf, Panzkau, Peiskerwitz, Schönbach, Viehau. Die Volksgenossen, die mit Nein oder ungültig stimmten, haben damit ihre Verständnislosigkeit für die Zukunft des Volkes gezeigt. Sie werden alle durch die Leistungen des Führers bekehrt werden. Ich bitte alle wohlgesinnten Volksgenossen, im Hinblick auf den Aufbau der Nation auf diese Elemente ein wachsames Auge zu haben und jeder Wühlarbeit, von welcher Seite sie auch komme, entschieden entgegenzutreten. Die guten Kräfte der Nation sind so stark, daß wir mit unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft blicken können. Es lebe der Führer! Heil Hitler!

Ein Radfahrer tödlich verunglückt.

v. Kynau, 27. August.

Auf traurige Weise kam bei einem Verkehrsunfall der 22jährige Schmied Kurt Keil aus Bärsdorf (schmale Seite) ums Leben. Er wollte am Sonnabend gegen 18 Uhr mit dem Fahrrade in die Kochmühle in Kynau einbiegen. Da er hinter einem Postkraftwagen fuhr, konnte er nicht bemerken, daß ihm von links ein Waldenburger Personenkraftwagen entgegenkam. Keil wurde von dem Kraftwagen erfaßt und mit aller Gewalt zur Seite geschleudert, so daß er die Besinnung verlor. Dr. Czech aus Bad Charlottenbrunn stellte einen schweren Schädelbruch und innere Blutungen fest. Der vordere Teil des Fahrrades wurde völlig zertrümmert. In schwerverletztem Zustande wurde der Verunglückte ins Elisabethkrankenhaus nach Schweidnitz gebracht, wo er noch in der Nacht zum Sonntag gestorben ist.

dr. **Reußendorf.** Todesfahrt. An der Straßenkreuzung Steingrund—Erlenbusch in Reußendorf kam der Tischler Alfred Gaebel aus Ober-Wüstegiersdorf sehr schnell die abschüssige Straße von Steingrund herabgefahren. Beim Einbiegen in die Straße nach Waldenburg schnitt G. die Kurve. Der Radler fuhr mit voller Wucht gegen einen Kraftwagen, flog mit dem Kopf gegen den Wagen und stürzte bewußtlos auf die Straße. G. ist bald nach der Einlieferung in das Waldenburger Kreiskrankenhaus den schweren Verletzungen erlegen.

dr. **Hermsdorf.** Gefährlicher Bienenstich. In ernste Gefahr geriet eine Verkäuferin, die von einer Biene in den Hals gestochen worden war. Es stellte sich alsbald Unwohlsein ein. Nur dem Umstande, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, hat es die Verletzte zu danken, daß sie mit dem Leben davongekommen ist, da die Blutvergiftung außerordentlich schnell fortgeschritten war.

dr. **Friedland.** Eine Freizeit hält der Schlesische Verband evangelischer Frauengruppen „Wort und Werk" in der Jugendherberge vom 24. bis 29. August.

* **Brieg.** Unwetterschäden. Am Donnerstag ging ein schweres Unwetter, das von heftigen Regengüssen begleitet war, über den Stadt- und Landkreis Brieg nieder. In Michelwitz schlug der Blitz in eine Scheune und zündete. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen. Schwerer von dem Unwetter wurde der südwestliche Teil des Landkreises heimgesucht. In den Dörfern Laugwitz, Neu-Laugwitz und besonders Mollwitz hat der Sturm nicht nur große Bäume entwurzelt, sondern Häuser abgedeckt, Türen und Tore eingedrückt. Der Schaden in den Obstgärten ist sehr groß.

sc. **Habelschwerdt.** Bei der Arbeit schwer verunglückt. Im staatlichen Forstbezirk Wölfelsgrund verunglückte der Holzarbeiter Lachnit beim Schälen eines großen Stammes. Der Baumstamm rutschte ab und riß Lachnit mit sich, der schwere Verletzungen erlitt. Ein Bruder des Verunglückten wurde erst vor einigen Tagen bei einem Zusammenstoß mit einem Kraftrad verletzt.

sc. **Landeshut.** Pilzreichtum in den Wäldern. In den Waldgebieten des Landeshuter Kammes werden Riesenmengen von Steinpilzen gefunden. Es gibt Pilzsucher, die in wenigen Stunden fünfzig Pfund Steinpilze ernten.

* **Hirschberg.** Saarländer-Denkmal im Riesengebirge. Pfingsten 1934 verunglückte bei Altschönau in den Vorbergen des Riesengebirges ein Lastkraftwagen mit Arbeitsdienstfreiwilligen, vornehmlich aus dem Saarland, die eine Erholungsfahrt in das Riesengebirge unternehmen wollten. 27 Arbeitsdienstler wurden verletzt, 3 waren sofort tot. Diesen drei Toten hat jetzt der Arbeitsgau X (Niederschlesien) mit Unterstützung der Gemeinde Altschönau, am Bäckerberg in Altschönau, unmittelbar an der Unfallstelle, am Straßenrand, einen schlichten Denkstein errichtet. Er trägt die Inschrift: „Sie trugen im Herzen Gewißheit und Glaube. Es kehrt zurück die Heimat zum Reich! Pfingsten 1934. Unseren toten Kameraden von der Saar: Karl Reichardt, Friedrich Massing, Robert Romp. Der Arbeitsgau X, Niederschlesien." — 50 Jahre Melzergrundweg. Der Melzergrundweg, eine Schöpfung des verdienten Riesengebirgsvereins, besteht jetzt 50 Jahre.

sc. **Hirschberg.** Dem sechs Tage alten Kinde die Kehle durchgeschnitten. Die Frau des Bahnhandwerkers S in Merzdorf hat ihrem erst sechs Tage alten Kinde mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitten. Der Tod des Kindes trat sofort ein. Die Frau, die die schreckliche Tat in geistiger Umnachtung begangen haben dürfte, wurde in das Kreiskrankenhaus Bolkenhain eingeliefert.

sc. **Grünberg.** Schlesischer Tischler-Tag. Schlesiens Tischler werden sich vom 22. bis 24. September treffen. Der Vorsitzende des Landesverbandes der schlesischen Tischler-Innungen, Mattern-Breslau, hat zum 11. Tischler-Tag in Grünberg aufgerufen.

sc. **Görlitz.** Ausklang der Heimatfestwoche. Die Görlitzer Heimatfestwoche fand ihren Abschluß mit einer zu mitternächtlicher Stunde aufgeführten uralten Görlitzer Sage: „Der Nachtschmied vom Obermarkt". Vorher hatten die Mitglieder des Grenzlandtheaters Hans Sachs-Spiele an der altehrwürdigen Peterskirche aufgeführt.

sc. **Görlitz.** Ein 71jähriger Mann tödlich verunglückt. Auf der Elisabethstraße fuhr der 71jährige Gustav Lahode aus Markersdorf mit dem Rade gegen einen Lieferkraftwagen. Der Radler geriet unter den Wagen und erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

sc. **Groß-Strehlitz.** Schadenfeuer. Auf dem ehemaligen Vorwerk Kaltwasser, das aufgeteilt ist, vernichtete ein Großfeuer eine zweitennige Scheune. In der Scheune, die zwei Siedlern gehört, befand sich fast die gesamte diesjährige Getreideernte. — Reicher Kindersegen. Der Führer hat bei dem 11. Kinde der Eheleute Maurer Peter Strzalek in Ottmuth, bei dem siebenten Kinde der Eheleute Franz Pallus in Rogowschütz, bei dem 11. Kinde der Eheleute Theodor Slebitz in Schewkowitz und bei dem 10. Kinde (siebenter Sohn) der Eheleute Bernhard Garozorz in Centawa die Ehrenpatenschaft übernommen. Den Eltern der Patenkinder wurden Ehrengeschenke von 100 und 50 RM. überwiesen.

sc. **Neisse.** Schadenfeuer. In Gostitz brannten die Scheune, der Schuppen und die Stallung des Besitzers Beitz völlig nieder. Die Ernte und zahlreiche landwirtschaftliche Geräte fielen den Flammen zum Opfer.

sc. **Neustadt.** Erfolgreicher Bisamrattenjäger. Der Berufsbisamrattenfänger Glombitza hob einen Bisamrattenbau am Goldbach aus, wobei er 13 dieser gefährlichen Nagetiere unschädlich machen konnte. Glombitza hat bisher etwa 200 Bisamratten in der Umgebung von Neustadt erlegt.

* **Kattowitz.** Wassereinbruch in einer Grube. In der Schlesiengrube ereignete sich am Donnerstag ein umfangreicher Wassereinbruch. Große Wassermassen drangen von der 200 Meter-Sohle ein und überschwemmten sämtliche Strecken so daß die Förderung eingestellt werden und die Belegschaften die Arbeitsstellen verlassen mußte. Das Wasser steigt unaufhaltsam weiter. Die Bergleute konnten sich nur über die Wetterstrecke in Sicherheit bringen. Es sind alle Maßnahmen getroffen worden, um ein Ersaufen der Grube zu verhindern. — Ein Toter und ein Schwerverletzter bei einer Schlagwetterexplosion. In der Myslowitz-Grube ereignete sich am Donnerstag auf der 500 Meter-Sohle eine Schlagwetter-Explosion. Zwei vor Ort arbeitende Bergleute wurden verletzt. Einer von ihnen ist den Verletzungen bereits erlegen.

DNB. **Kattowitz.** Drei Bergleute verschüttet. In der Solvay-Grube im Dombrowaer Gebiet gingen bei einem Gebirgsschlag große Kohlenmassen zu Bruch, wobei drei Bergleute verschüttet wurden. Den Rettungsmannschaften ist es bisher nicht gelungen, an die Verschütteten heranzukommen. Es wird befürchtet, daß die drei Bergleute nicht mehr lebend geborgen werden können. — Explosion in einer Oelfabrik. In der Oelraffinerie in Czechowitz bei Bielitz ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Aus noch nicht geklärter Ursache explodierten zwei Destillationskessel. Zwei Arbeiter wurden von umherfliegenden Eisenteilen schwer verletzt. — Der Grabhügel über dem Notschacht. Nachdem tagelanges Suchen einer Rettungskolonne nach dem in einem brennenden Notschacht ums Leben gekommenen 21 Jahre alten Paul Chrusch aus Siemianowitz ohne Erfolg geblieben war, hat die Staatsanwaltschaft den tragischen Fall abgeschlossen. Der Notschacht, in dem der Unglückliche verbrannt ist, wurde zugeschüttet und ein Grabhügel darüber gewölbt. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand die symbolische Beisetzung an der Unglücksstelle statt. Auf dem Siemianowitzer Notschachtgelände befinden sich drei solcher Grabhügel, unter denen Opfer des wilden Kohlenabbaues ruhen.

Wetternachrichten für Schlesien.

Kriefern, 27. August. Subtropische Warmluftmassen, die vom Balkan nordwestwärts vordringen, machen sich bereits in Schlesien bemerkbar. Wir haben zeitweise Niederschläge zu erwarten.

Aussichten für das Flachland: Bei nordöstlichen Winden stärker bewölktes, föhnig aufheiterndes, etwas wärmeres Wetter, zeitweise Regen.

Aussichten für das Gebirge: Frischer Nordost, wolkiges, in den Kammlagen zum Teil nebliges Wetter, stellenweise Regen, etwas wärmer

Statt besonderer Anzeige!

Am 25. August, 14 Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein inniggeliebter Gatte, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, der

Hauptlehrer und Kantor i. R.

Robert Neumann

im 68. Lebensjahre.

Zobten, Bez. Breslau, den 25. August 1934.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen:

Olga Neumann, geb. Drischel.

Beerdigung: Dienstag, den 28. August, nachmittags 15½ Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Gott, der Herr, hat unseren in vierundzwanzigjährigem Dienste an der Kirchgemeinde bewährten

Herrn Hauptlehrer i. R. und Kantor

Robert Neumann

nach langem Leiden aus dieser Welt abberufen. Wir bewahren ihm ein dankbares Angedenken und freuen uns der Verheißung, die den Getreuen gegeben ist.

Rogau-Rosenau, 25. August 1934.

Der Gemeinde-Kirchenrat.

gez. **Fiedel**, Aeltester. gez. **Gerhard**, Pastor.

Am 25. d. Mts. verschied nach langem Leiden in Zobten am Berge

Herr Hauptlehrer i. R., Kantor

Robert Neumann.

Durch vierundzwanzig Jahre hat er im Schulamt der Gemeinde mit Hingabe gedient, ihr auch manchen schönen Abend durch seinen Chorgesangsverein bereitet. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Rogau-Rosenau, 26. August 1934.

Der Gemeinde-Vorstand.

Menzel.

Am 25. August verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied,

Hauptlehrer und Kantor i. R.

Robert Neumann.

Während eines arbeitsreichen Lebens hat er seine ganze Kraft der Schule und Kirche gewidmet und als treues Mitglied seiner Standesvertretung über ein Jahrzehnt den früheren Zobtener Lehrerverein geführt. Als vorbildlicher Erzieher, als aufrichtiger deutscher Mann und heiterer Kamerad soll er uns unvergessen bleiben.

Zobten, 26. August 1934.

Der NS.-Lehrerbund, Ortsgruppe Zobten.
Scheibig.

N.S.Volkswohlfahrt

Denkt an das

Hilfswerk Mutter und Kind

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. VII./34 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Str. 9.

Autobusfahrt
nach **Breslau**
am Mittwoch, d. 29. August,
vormittags ½ 9 Uhr vom Ring. **Fahrpreis 2 Mark.**
Anmeldung in der Buchhandlung Triebsch.
Autoverleih Fleischer.

Mein wohlschmeckendes

Kommißbrot

ist von jetzt ab bei

Kaufmann Erich Landeck
Zobten, zu haben.

Bäckerei Heidersbach
Groß-Wierau.

2- bis 3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör in ruhiger Lage, in Zobten oder Umgebung bald oder per 1. 10. **gesucht.** Angebote unter **H. 8** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Es sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:

Am 28. 8., um **9 Uhr** in **Ströbel**, Bieterverf. Gasth. Böer
1 Sofa, 1 Nähmaschine,
um **10 Uhr** in **Floriansdorf**, Bieterverf. Gasth. Schäl
1 Schreibmaschine, 1 Standuhr, 1 autom. Schnellwaage,
um **11 Uhr** in **Berghof-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. Hielscher
1 Nähmaschine (Gritzner), **1 Billard, 1 Klavier, 1 Registrierkasse, 1 Radiogerät mit Lautsprecher, 1 Glasschrank, 1 kl. Schränkchen,**
um 12 **Uhr** in **Protschkenhain**, Bieterverf. Gasth. Pretschker
1 Schrankgrammophon,
am 30. 8., um **9 Uhr** in **Zobten**, Bieterverf. Gasth. „Gold. Krone"
2 Klaviere, 1 Schreibmaschine (Adler, Modell 7), **1 Radioapparat** (Telefunken), **1 Faß Leinölfirnis, 2 Schreibtische, 1 Rollwagen, 1 Büfett, 2 Klubsessel, 1 Kredenz, 1 Standuhr, 1 Schnellwaage, 1 Schreibmaschine**(Orga-Privat), **1 Geldschrank, 1 Ueberraschungsautomat, 1 Kleiderschrank.**

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Du hast geschworen:
Alles für Deutschland
Adolf Hitler die Treue!
Hinein in die N.S. Volkswohlfahrt

— **Was ist Hausfriedensbruch?** Der Inhaber eines Anwesens, eines Hauses, ja auch der Besitzer einer noch so kleinen Wohnung, genießt als Bürger einen rechtmäßigen Schutz. Seine Behausung ist vor Uebergriffen in vielseitiger Weise geschützt. Eine Störung des Hausfriedens durch widerrechtliches Eindringen oder Verweilen in der Wohnung eines anderen kann Bestrafung nach sich ziehen, wenn Strafantrag erfolgt. Das Strafgesetzbuch unterscheidet einfachen Hausfriedensbruch und schweren, öffentlichen Hausfriedensbruch. Ein widerrechtliches Eindringen liegt stets da vor, wo der Eindringling kein stärkeres Recht hat. Eines Hausfriedensbruches macht sich jeder schuldig, der auf die erste Aufforderung, das fremde Haus, die Wohnung oder das Anwesen zu verlassen, nicht geht. Eine einmalige, klare, unzweideutige Aufforderung genügt bereits. Diesem Gesetz sind selbst die Vermieter ihrem Mieter gegenüber unterworfen. Ein Erschwerungsgrund ist es, wenn die Handlung von mehreren gemeinschaftlich oder von einer mit Waffen versehenen Person begangen wurde. In diesem Falle liegt schwerer Hausfriedensbruch vor. Auch vor den Uebergriffen durch Beamte bei Ausführung ihres Dienstes gewährt das Gesetz dem Wohnungsinhaber Schutz. In diesem Zusammenhange müssen auch die Vorschriften des Strafgesetzbuches über Haus- und Nachschlüssel genannt werden. Ein jeder Mieter hat ein Recht auf alle Schlüssel seiner gemieteten Wohnung, doch darf eine jegliche Anfertigung von Schlüsseln des Hauses ohne Erlaubnis des Vermieters nicht erfolgen. Selbst Schlosser können bestraft werden, wenn sie ohne Genehmigung des Inhabers einer Wohnung Schlüssel anfertigen oder Schlösser öffnen. Gehen Schlüssel verloren, so haftet der Mieter für seinen verlorenen Schlüssel dem Vermieter gegenüber und für jeglichen Schaden. Daß auch Garten und Hof, Aecker und Wiesen, Weiden und Schonungen gesetzlich vor Uebertretungen geschützt sind, nicht allein durch das Strafgesetz, sondern auch durch die einzelnen Landesgesetze und durch die Forst- und Flurverordnungen, dürfte bekannt sein.

Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf Sausenweins empörtes Auffahren antwortet die Stadträtin immer mit derselben kalten, eisigen Verachtung, die wie Peitschenhiebe wirkt: „Verstellen Sie sich nicht! Sie haben ganz gut gewußt, daß Ihre Tochter meines Sohnes Geliebte ist und dreist auf die Vorteile dieser Liebschaft spekuliert, indem Sie auf des Sohnes Einfluß und der Mutter — Blindheit rechneten. Aber Sie sehen nun wohl, daß ich nicht blind bin und Sie sich verrechnet haben!"

Ihre Worte wirken wie ein Schuß auf den alten Mann. Ein heiserer Schrei entringt sich seiner Brust, seine Hände ballen sich, stier blicken die Augen aus dem fahl gewordenen Gesicht. An allen Gliedern zitternd, steht er da, vergeblich bemüht, mit den sich wie im Krampf bewegenden Lippen Worte zu formen.

Da schlingen sich angstvoll bebend zwei junge Arme um seinen Leib.

„Vater, um Gottes willen, Vater, was ist geschehen? — Was ist dir?"

Sausenwein starrt stumm in Glorias Gesicht. Und als ströme aus dem reinen Licht ihrer Augen neue Kraft in seine verstörte Seele, richtet er sich plötzlich mit einem tiefen Atemzug auf.

„Sag ihr, — daß du nicht ihres Sohnes Geliebte bist!" ringt es sich von seinen Lippen.

Einen Augenblick steht Gloria ohne Regung und steht den Vater verständnislos an. Dann begreift sie blitzschnell —

Sie richtet sich auf, stolz, mit freiem Blick. Ihre Arme sinken von Sausenweins Schultern, ihr Kopf wendet sich den beiden Damen zu. Sie macht einen Schritt gegen sie hin.

„Gnädige Frau —"

Aber die Stadträtin unterbricht sie sofort mit einer Gebärde des Ekels.

Da aber muß sie es erleben, daß Fred, der Gloria gefolgt ist und von dem sie bisher absichtlich keine Notiz genommen, mit flammendem Blick vor sie hintritt.

„Ich verbiete dir, Gloria zu beleidigen, Mutter! Sie ist meine Braut und ich dulde nicht, daß du sie beschimpfst!"

„Deine — Braut!!" lacht die Stadträtin schrill auf. Dann aber zwingt sie sich wieder zu eisiger Ruhe.

„Genug. Enden wir diese widerwärtige Szene. Was wir beide über diese alberne und häßliche Sache zu sprechen haben, Fred, geschieht wohl besser daheim unter vier Augen. Komm also!"

Er steht und rührt sich nicht.

In diesem Augenblick geschieht etwas Unerwartetes. Sausenwein hebt tastend die Arme in die Luft und stürzt mit einem ächzenden Laut zu Boden, wo er regungslos liegen bleibt. Seine Augen stehen offen, sein Blick ist glasig und gebrochen. Sie zucken selbst dann nicht, als der erste niederfallende Regentropfen mitten in die Pupille trifft —.

Aufschreiend sind Gloria und Fred zu ihm gestürzt. Mit starken Armen hebt Lott den leblosen Körper empor und trägt ihn ins Haus.

„Schick die Magd nach dem Arzt, dann hilf mir ihn entkleiden," raunt er Gloria schwer atmend zu und läßt Sausenwein auf das Bett gleiten.

Schweigend gehorcht sie. Nicht der leiseste Atemzug, nicht der schwächste Herzschlag ist an Sausenwein wahrzunehmen, als sich Fred, während Gloria hinausgegangen ist, um die Magd an die nächste Fernsprechstelle zu schicken, über ihn beugt.

Ist er tot? Fred weiß es nicht. Beklommen starrt er auf ihn nieder, während draußen Blitze zucken, Donner rollen, und der Regen, mit Hagel vermischt, niederrauscht.

Gloria kehrt zurück. Sie wirft einen scheuen, verstörten Blick nach dem Bett mit dem regungslosen Körper; dann sagt sie zu Lott: „Geh' jetzt, Fred. Deine Mutter wartet auf dich. Sie hat sich vor dem Regen unter die Bäume des Wäldchens geflüchtet, dort sah ich sie stehen —"

Er fährt auf.

„Wie kannst du denken, daß ich dich allein lassen werde jetzt! Mit — ihm —"

Sie nickt traurig, als habe sie verstanden, was er sich scheut, auszusprechen.

„Es muß sein, Fred. So oder so, ich fürchte mich nicht, mit ihm allein zu bleiben. Dein Platz aber ist bei deiner Mutter, Pflicht und Liebe rufen dich an ihre Seite, denn bedenke: Auch für sie war diese Stunde eine schwere!"

Und als er trotzdem zögert, fügt sie beinahe streng hinzu: „Geh, Fred! Ich will es!"

„Mein Sonnenschein —" murmelt er bewegt, und da er nicht wagt, sie angesichts des stillen Mannes, der mit wächsernem Gesicht neben ihnen liegt, zu küssen, preßt er nur stumm seine Lippen auf ihre Hand und geht.

XI.

Frau Alma Biegler setzt sich in ihrem kleinen Laden, wo es um diese frühe Nachmittagsstunde selten Kunden gibt, gerade behaglich zurecht, um ihren Kaffee zu trinken, als die Ladentür geöffnet wird und ein Knabe eintritt.

„Sind Sie die Frau Biegler?" fragt er.

„Ja. Und du?"

„Ich bin der Laufbursche vom Kaufmann Setzer draußen an der Linie. Und da ich gerade nach der Stadt mußte, gab mir die alte Marie aus der Sausenweinschen Gärtnerei diesen Brief für Sie mit. Bezahlt bin ich schon. Guten Tag!"

Ehe Alma Biegler noch etwas sagen kann, ist er schon wieder zur Ladentür hinaus.

Sie betrachtet den Brief mißtrauisch. Es ist Glorias Schrift. Was kann Gloria wollen? Dann öffnet sie entschlossen den Umschlag.

Der Brief enthält nur wenige Zeilen.

„Liebe Tante!

Mein armer Vater erlitt einen Schlaganfall, der den sofortigen Tod herbeiführte. Bitte, komm so bald als möglich.

Gloria"

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Der Reichsjugendführer an die deutsche Elternschaft. — Rundfunkrede am Mittwoch, dem 29. August. Am kommenden Mittwoch von 20.35 Uhr bis 20.45 Uhr wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Rahmen der Stunde der jungen Nation über alle deutschen Sender zu den Eltern unserer Hitlerjungen und -mädel sprechen. Der Leiter für Rundfunk der Reichsjugendführung Gebietsführer Cerff hat für die gesamte Hitlerjugend Gemeinschaftsempfang angeordnet. Zu der angegebenen Zeit versammeln sich alle Gliederungen und Einheiten der HJ um die Lautsprecher, um diese Sendung abzuhören.

Auslands-Rundschau.

Judenfeindliche Kundgebungen in Litauen. Wie aus Kurschany (Litauen) gemeldet wird, ist es dort zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Die Fensterscheiben des Gemeinschaftshauses der Zionisten wurden eingeworfen.

Allerlei aus aller Welt.

Unglücksfall auf der Funkausstellung.

Ein Bündel brennender Ballons verletzt 14 Kinder

Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend nachmittag bei dem Kinderfest des Deutschlandsenders, das auf dem Gelände des Terrassengartens und der im Terassengarten liegenden Spielwiese in der Nähe des Funkturms stattfand. Die Veranstaltung vollzog sich im Rahmen der Funkausstellung. Gegen 17 Uhr gingen zwei BdM-Mädel mit einem Bündel Kinderballons (etwa 10 bis 12 Stück) über die Festwiese, um die Ballons zu einer bestimmten Bude zu bringen. Ein Herr, der eine brennende Zigarre in der Hand hatte, machte mit dieser Zigarre eine Bewegung zu einem der Ballons hin, um diesen, wenn vielleicht auch nicht in böswilliger, so doch jedenfalls in sehr leichtfertiger Weise platzen zu lassen. Es explodierte aber das ganze Bündel der Ballons, wobei sich eine beträchtliche Stichflamme entwickelte. Die beiden Mädels, sowie die in der Nähe befindlichen Kinder wurden von der Flamme erfaßt und erlitten leichte Brandwunden ersten Grades, hauptsächlich im Gesicht und an den Händen. Sie wurden sofort in der Roten Kreuz-Stelle, die sich auf dem Gelände befindet, notverbunden. Dann wurden sie in das Krankenhaus Westend und in das St. Hildegard-Krankenhaus gebracht. Im ganzen sind 14 Kinder verletzt worden, vier befinden sich noch in Behandlung und zwar im Krankenhaus Westend. Die anderen zehn Kinder konnten bereits ihren Eltern zugeführt werden. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

„Millionen-Maxe" liefert Einbrüche auf Bestellung.

Vor dem Landgericht Berlin hatten sich am Sonnabend die Inhaber zweier großer jüdischer Konfektionshäuser und Mitglieder einer Einbrecherbande zu verantworten, deren Häuptling „Millionen-Maxe" genannt wird und mit „bürgerlichem" Namen Schmidt heißt.

Der 49 Jahre alte erheblich vorbestrafte Albert Marx hatte im August 1931 mit dem 42 Jahre alten Inhaber eines Konfektionshauses verabredet, durch die Bande des „Millionen-Maxe" einen Einbruch verüben zu lassen, um die Versicherungssumme zu erschwindeln. Bei dem sorgfältig vorbereiteten Einbruch „erbeuteten" die bestellten Einbrecher Seidenballen im Werte von etwa 30 000 RM. Der heute nicht auf der Anklagebank sitzende gewerbsmäßige Hehler Flaum verkaufte die Ware für etwa 3000 RM. Nach Abzug seiner „Provision" erhielt die Kolonne Schmidt dann 2800 RM. Oppenheimer aber bekam von seiner Versicherung für seinen „Schaden" 25 000 RM. ausgezahlt.

Oppenheimer wollte aber seinem Geschäftsfreund Marcuse ebenfalls einen so guten Verdienst zuschanzen und empfahl ihm die Kolonne Schmidt zu einem ähnlichen „Einbruch", der dann auch nach genau den gleichen sorgfältigen Vorbereitungen durchgeführt wurde Marcuse hatte allerdings bei seinen beiden Versicherungsgesellschaften weniger Glück. Er mußte erst gegen sie klagen und erzielte nur eine Vergleichssumme von 6000 RM. Marcuse hatte außerdem noch mehr Pech. Nämlich „Millionen-Maxe" hatte zwei „Kollegen" von einer anderen Bande ohne Wissen von Marcuse die Nachschlüssel zum Geschäft gegeben und diese beiden Verbrecher „stießen nun nach" und veranstalteten einen richtigen Einbruch. Da die beiden Einbrüche der Bande des „Millionen-Maxe" in Wirklichkeit keine Einbrüche waren, so sind die Mitglieder dieser Bande „nur" wegen Beihilfe zum Versicherungsbetrug angeklagt, während gegen Oppenheimer und Marcuse das Verfahren wegen versuchten und vollendeten Versicherungsbetruges durchgeführt wird.

Nächtlicher Orkan über Süddeutschland.

Drei Todesopfer auf dem Chiemsee. — Zahlreiche Boote gekentert.

Auf dem Chiemsee tobte gestern Nacht nach einem Seefest ein schwerer Orkan, der drei Todesopfer forderte.

Auf der Herren-Insel im Chiemsee fand am Donnerstag abend eine originelle Veranstaltung statt, die „Jagd nach dem See-Ungeheuer". Eine große Menschenmenge war aus den Uferorten der Insel gekommen, die meisten mit den Chiemseedampfern, viele Hunderte aber auch in Holz- und Faltbooten. Nachdem die Veranstaltung einen sehr humorvollen Verlauf genommen hatte, ruderten die aus Stock und Prien Gekommenen wieder in den See hinaus, obwohl am Himmel bereits eine drohende Wolkenwand stand.

Plötzlich gegen 11 Uhr brach ein Orkan von seltener Stärke los und trieb ein unbarmherziges Spiel mit Menschen und Booten.

Die meisten Ruderer wurden in der Nähe des Schloßkanals zwischen Stock und der Herren-Insel überrascht. Nach dem Orkan, der nur wenige Minuten dauerte, bot sich ein furchtbares Bild. Zahlreiche Boote, darunter viele Faltboote, trieben kieloben und ohne Besatzung auf dem nachtschwarzen Wasser. Noch in der Nacht wurden Bergungs- und Rettungsversuche aufgenommen.

Wie der „Tag" berichtet, ertranken die Frau des Dentisten Blattl und das Hauptlehrer-Ehepaar Strasser. Die Familie Blattl und die des Hauptlehrers Strasser hatten gemeinsam ein Boot genommen, welches noch keine 50 Meter vom Stocker-Ufer entfernt war, als eine große Sturzwelle das Boot in die Höhe riß und dann sofort zum Kentern brachte. Offenbar infolge des Schreckens erlitt Frau Blattl, die eine gute Schwimmerin war, einen Herzschlag.

Sie ging, ohne daß man ihr Hilfe bringen konnte, lautlos unter. Auch die des Schwimmens unkundige Frau Strasser versank sofort in den Fluten. Ihr Mann versuchte sie zu retten und wurde anscheinend von der mit den Wellen kämpfenden und um Hilfe rufenden Frau in die Tiefe gezogen. Die übrigen Insassen versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Sie wurden jedoch infolge des hohen Wellenganges abgetrieben. Blattl selbst und der zwölfjährige Sohn des Hauptlehrers Strasser hielten sich an dem gekenterten Boot fest, mit dem sie vom Sturm wieder zur Herreninsel getrieben wurden. Vierzehn Leihboote, die von der Herreninsel nach Stock hinüberfuhren, wurden sämtlich wieder nach der Insel zurückgetrieben.

*

In Ludwigsburg entlud sich ein verheerendes Unwetter, das schweren Schaden anrichtete. Auf dem großen Exerzierplatz schlug der Blitz in eine Gruppe der dort übenden Soldaten ein. Der Schütze Motz vom Infanterie-Regiment 13 wurde getötet, einer seiner Kameraden schwer verletzt.

Auch in Baden (Örtal) richtete der Orkan, wie wir bereits gestern berichteten, großen Schaden an.

Die verheerenden Unwetter haben auch in Württemberg überall großen Schaden angerichtet. Besonders stark wurden die Obstkulturen und die Hopfenanlagen mitgenommen. Zahlreich sind die Meldungen über durch Blitzschläge verrichtete landwirtschaftliche Anwesen. In Begleitung der Gewitterstürme traten Hagel und wolkenbruchartige Regengüsse auf, die in manchen Gegenden große Überschwemmungen verursachten.

— **Die Dyhrenfurth-Expedition auf dem Rückmarsch.** Der Leiter der Internationalen Himalaja-Expedition, Prof Dyhrenfurth, meldete aus Lahore (Indien), daß sich die Kletterpartie der Expedition nunmehr auf dem Rückmarsch befindet. Nur die Filmoperateure seien noch in den Klöstern von Klein-Tibet beschäftigt. In dem Bericht wird weiter mitgeteilt, daß die Mitglieder der Expedition gesund sind und daß die Expedition trotz großer Schwierigkeiten, die vor allem in heftigen Schneestürmen bestanden, die besten Erfolge hatte. Die Frau des Prof. Dyrhenfurth stellte einen bemerkenswerten Bergbesteigungsrekord für Frauen auf. In Begleitung ihres Mannes sowie der Bergsteiger Ertl und Hoecht erstieg sie die „Queen-Mary"-Spitze im Karakorumgebirge, deren Höhe fast 7400 Meter beträgt.

— **Verleihung des Goethe-Preises an den Komponisten Pfitzner.** Die höchste kulturelle Auszeichnung, die die Stadt Frankfurt am Main zu vergeben hat, der Goethe-Preis wird am kommenmenden Dienstag für das Jahr 1934 dem Komponisten Pfitzner durch den Oberbürgermeister der Stadt überreicht werden. Pfitzner wird den Preis im Frankfurter Goethe-Haus persönlich in Empfang nehmen.

— **Hinrichtung eines Doppelmörders.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist am Freitag, dem 24. August in Stettin der von dem Schwurgericht in Stettin am 13. März 1934 wegen zweifachen Mordes zum Tode verurteilte Bernhard Rothenburg hingerichtet worden. Der Verurteilte hatte am 24. Dezember 1933 seine Mutter und seine bei ihr lebende Tante umgebracht. Der preußische Minister Göring hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Mord an der eigenen Mutter und an der Tante den Verurteilten als einen so verkommenen und unmenschlichen Verbrecher kennzeichnet, daß sein Weiterleben für die deutsche Volksgemeinschaft untragbar ist.

— **Gräßliches Unglück an einem ungeschützten Bahnübergang. Zwei Tote.** Freitag nachmittag wurde auf einem ungeschützten Bahnübergang der Strecke Celle—Nienhagen ein von Hannover kommender Kraftwagen von einem Personenzug überfahren und etwa 45 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen ist verbrannt. Unter den Trümmern wurden zwei verkohlte Leichen gefunden, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

— **18 Schwerverbrecher von den Teufelsinseln von Cayenne entkommen.** Nach einer in La Rochelle eingetroffenen Meldung aus der französischen Verbrecherkolonie Cayenne ist es in den letzten Wochen nicht weniger als 18 Schwerverbrechern gelungen, der Hölle von Cayenne zu entrinnen. Die Flüchtlinge haben versucht, teils durch den Urwald, teils über das Meer nach Brasilien zu entkommen.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 24. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 327213
10 Gewinne zu 3000 M. 144327 153959 182998 296733 349546
18 Gewinne zu 2000 M. 19501 115921 148296 155090 194858 305028 309811 331239 368546
42 Gewinne zu 1000 M. 10361 67889 84270 93820 137237 158114 166308 191442 194967 226837 227590 259818 260551 266607 269965 294383 297456 343394 351901 372539 387774
94 Gewinne zu 500 M. 2502 9010 10564 12026 36461 55673 85216 109917 116584 117092 120368 122288 131801 140860 143462 147683 170518 179585 192190 194429 203814 207211 209845 214776 228913 230354 233396 241581 244722 245419 272789 275256 276098 286129 314160 314728 318812 323171 326171 337787 344511 347589 353481 376290 380643 386934 396169
316 Gewinne zu 300 M. 1587 2214 5350 5786 10219 11775 13249 14520 18259 18625 18775 19858 23488 23644 26195 26233 27151 27850 28766 30685 32443 45818 47885 48693 49423 55527 54990 55047 61747 72363 72808 74097 76980 77227 78143 81200 81835 82779 85405 85879 86681 87110 90060 91958 101341 106026 110892 112993 121547 121994 125241 128300 129327 130842 131818 134839 135692 138995 141147 141735 142149 144858 145240 149356 150882 156548 157406 158599 159132 164846 167204 171701 172258 173691 176467 178686 181625 185740 185891 187052 187196 187673 194734 197668 199914 201932 202414 205387 206304 211072 212042 213225 213507 219745 220336 222810 227799 228417 229871 232299 233066 234593 239190 241090 251201 252387 254592 256340 259019 259623 263042 263823 263959 265119 266025 266067 266451 270789 271223 273129 278734 288507 289127 289957 300429 301925 309941 310528 314631 315679 320604 322224 325357 327895 330861 331371 332704 334720 338337 339635 339851 340816 343029 344099 344221 345895 360258 362525 364308 366349 373896 386054 388858 390389 391060 391933 393816 395969

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 48517
12 Gewinne zu 5000 M. 26198 203476 237559 256221 327442 363223
6 Gewinne zu 3000 M. 110941 227914 306885
18 Gewinne zu 2000 M. 14247 66997 203935 219145 241481 242046 260539 332590 343088
44 Gewinne zu 1000 M. 4946 40085 45806 67543 115967 116675 119098 120329 138495 160940 216377 218112 219217 221468 226765 231249 241155 254397 324658 339390 370015 384723
104 Gewinne zu 500 M. 5734 34954 36395 48073 63509 66727 70842 77146 89625 89785 94983 102902 104188 114068 118164 125153 140419 148369 151710 152256 154841 163035 183700 185054 188490 196920 197902 198092 204310 205711 211341 212895 227116 229162 230503 235453 241408 267881 267901 270754 283460 296237 300563 303441 323040 333639 342085 357218 365259 367236 381053 397480
282 Gewinne zu 300 M. 2093 6638 8117 9692 17883 18490 28026 28529 33474 34592 34765 37532 37847 39088 40402 48258 49831 53012 55736 57961 58963 59904 63960 64035 65855 71674 74087 86449 86767 88256 96493 102534 104069 109402 114648 116580 119410 122381 122752 123003 125125 125349 128686 129894 130896 133588 134195 139066 141019 143086 143181 144719 146462 150662 154729 156603 159030 159604 169132 173797 178207 178252 185008 185851 189798 196640 201187 204294 204653 207140 207926 211854 215160 215385 216295 218423 220495 226204 227097 243493 249493 258338 259281 266705 267167 268907 275013 275312 275861 278350 278959 280682 284881 288760 290709 296942 302076 305415 305841 307860 309278 311547 312448 316507 320217 328194 328629 329170 330783 334978 338752 339149 340026 340222 342190 346033 353927 364601 365134 368670 371107 376126 377347 378812 380666 382019 387069 387931 389591 389920 390955 391266 391519 392205 392286 393841 394591 394775 394977 397807 399936

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36957 65987 75062 87967 216200 337985 343520 374021 381939 391518

Im Gewinnrade verblieben: 300 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 500000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 6 zu 20000, 22 zu 10000, 108 zu 5000, 192 zu 3000, 450 zu 2000, 950 zu 1000. 2210 zu 500. 9292 zu 300 M.

Tannenberg.

Zum 20. Jahrestag des großen Sieges am 28. August.

Von Generalleutnant a. D. von Metzsch.

Ist denn noch etwas Neues über diesen gewaltigen Sieg einer deutschen Minderheit über russische Übermacht zu sagen? Gibt es nicht schon Bücher und Broschüren in Menge, welche die beispiellose Kühnheit des Führerwillens Hindenburgs und die überlegene Tüchtigkeit der tapferen Truppe hinreichend aufklären? Sind nicht auch alle die Krisen und Reibungen, die unvermeidlich zu einer derartigen mehrtägigen Riesenschlacht gehören, schon oft eingehend erörtert worden, ohne die unsterbliche Größe der soldatischen Leistung zu schmälern? Wissen wir nicht ebenfalls vom Russen, daß er sich ebenso gut geschlagen hat, als er schlecht geführt worden ist?

Gewiß, dies alles ist zu bejahen, nur mit dem Zusatze, daß es für die heutige Bedeutung dieses deutschen Sieges, der vor zwanzig Jahren erfochten wurde, nicht darauf ankommt, etwas Neues an seinem täglichen und stündlichen Werden zu entdecken, sondern darauf, was er der neuen Generation zu geben imstande ist, und was der Name Hindenburgs, der mit diesem Siege unlöslich verbunden ist, dem heutigen Soldatentum bedeutet. Die neue Generation will keinen Krieg. Sie will den Frieden. Sie haßt den nutzlosen Krieg nicht weniger als den ehrlosen Frieden. Und doch muß sie wissen, daß sich das heutige Deutschland, überfallen, einer noch größeren Übermacht gegenübersehen würde, als die deutsche 8. Armee vor zwei Jahrzehnten bei Tannenberg.

Es muß also unser Ehrgeiz sein, mit ihrer soldatischen Tüchtigkeit zu wetteifern. Es muß Dogma für uns sein, daß auch der Schwächste sich nur zu verteidigen vermag, wenn er den Eindringling anzugreifen versteht. Es muß uns im Fleisch und Blut sitzen, daß fast immer der kühnere Entschluß der bessere, der zähere Wille der siegreiche und das Selbstvertrauen die erste Vorbedingung zur Selbstbehauptung ist. Freilich gilt das auch vom Vertrauen der Truppe in die Führung und von deren Vertrauen in die Truppe. Beides war bei Tannenberg unbegrenzt. Beides ging gestärkt aus dem unerhört schweren Kampfe hervor. Beides hat auf unzähligen Schlachtfeldern des Weltkrieges zu neuen Erfolgen geführt.

Niemand kann Vertrauen befehlen, wenigstens nicht mit Erfolg. Aber — so heißt es gewöhnlich — jeder kann sich Vertrauen verdienen durch den Erfolg. Das trifft auch zu für den Krieg. Im Frieden jedoch sind es keine Siege, keine Trophäen, die das Vertrauen schaffen. Im Frieden muß das Vertrauen auf anderen Grundlagen wachsen, wenn es am Feinde bestehen soll.

Das deutsche Vertrauen im Heere zwischen Führern und Geführten war gewachsen in einem Menschenalter der soldatischen Pflicht. Es hatte sich geformt und gefestigt in Jahrzehnten einer Friedensarbeit, deren Sorgfalt nicht bestritten, deren Richtigkeit durch den scharfen Schuß nicht erschüttert werden konnte. Das Vertrauen umschlang den ersten Patrouillenreiter mit dem letzten Kolonnenfahrer, die eine Nachbartruppe mit der anderen, den Untergebenen mit dem Vorgesetzten, den Gehilfen mit dem Führer; es umschlang damals Hindenburg und die ganze Armee. Diese wohlverdiente Unbedingtheit des Vertrauens fand bei Tannenberg ihren ersten, im Zusammenbruche Rußlands, fast drei Jahre später, ihren letzten Lohn.

Und noch ein anderes möchte bei Tannenberg nie vergessen werden: Es war keineswegs eine frische Truppe, die Hindenburg führte und die wohlgemut und leichten Herzens zum Siege schritt. Seit Wochen in harten Grenzschutzdienst mit oder ohne Gefechte eingespannt, hatte die 8. Armee bereits über 400 Offiziere und über 14 000 Mann verloren, bevor der erste Schuß der Schlacht bei Tannenberg fiel! Viele Tausende fühlten sich vor Schlachtbeginn am Ende ihrer Kraft und haben dennoch aktiven Anteil an dem Siege, bis sein letzter Schuß verklungen war. Der unbeugsame zähe Wille, nicht der Rausch, die grenzenlose Hingabe, nicht ein mürrisches Muß, waren es also, die 153 000 Deutsche befähigten, 191 000 Russen vernichtend zu schlagen, obwohl fast 300 000 hinter ihnen standen, ohne einzugreifen. Hinter der deutschen 8. Armee stand nichts! Obwohl wir nur 12 000 Mann verloren. Die Russen büßten 140 000 an blutigen Verlusten und Gefangenen ein!

Kann deutlicher bewiesen werden, wie überlegen der deutsche Truppenwert und die deutsche Führung waren? Kaum. Kann überzeugender gezeigt werden, daß sich Deutschland in der Umwelt, in die es gesetzt ist, nur mit Höchstleistungen behaupten kann? Schwerlich. Kann drastischer bewiesen werden, daß die Armee das Wertvollste am Wilhelminischen Deutschland war? Nein. — So ist uns also Tannenberg eines der leuchtenden Zeichen, die darauf hindeuten, daß die heutige Nation, die Adolf Hitler geschaffen hat, ihre schöpferischen Kräfte nur in dem heroischen Soldatentum finden konnte, das auf dieser ostpreußischen Wahlstatt unsterblichen Ruhmes seine glänzende Bewährung fand. So mahnt uns Tannenberg, über den politischen Schwächen der Vorkriegszeit nie zu vergessen, daß sie in ihren wehrhaften Volkselementen eine unbändige und unvergängliche Kraft barg, die nur der politisch ebenbürtigen Führung bedurft hätte, um unüberwindlich zu bleiben. So gehört Tannenberg zu den Brücken, die vom Dritten Reich zum zweiten führen und auch erhalten bleiben müssen, damit der Faden weitergesponnen, die deutsche Lebensader gepflegt werde, die von Fehrbellin über Leuthen, Sedan und Tannenberg allein in eine glücklichere deutsche Zukunft führen kann. Gewiß nicht, um neuen Schlachtenruhm zu gewinnen. Wohl aber, um uns darauf zu besinnen, aus welcher Unsumme von Disziplin und Opfersinn, gewissenhafter Friedensarbeit und zuverlässiger Pflichttreue die Widerstandskraft erwuchs, die sich bei Tannenberg zum Schutze der deutschen Scholle offenbarte.

Wir haben kein Interesse daran, den Lorbeer der führenden und geführten Tannenbergkämpfer ins Ungemessene hochzutreiben. Denn dafür sorgt die gigantische Feldherrn- und Truppenleistung ganz von selbst. Wir haben ein um so größeres Interesse daran, nach den Wurzelkräften und Bodensäften zu graben, auf denen der Sieg von Tonnenberg beruhte. Diese Kräfte und Säfte aber finden wir nicht nur in den fünf Schlachttagen von, sondern vor allem in den fünf Friedensjahrzehnten vor Tannenberg. Allerdings nur im militärischen Rahmen der Armee, nicht im politischen Rahmen des Kaiserreiches. Dieser ist erneuert. Jener bedarf in seinem unvergeßlichen Geiste wahren Soldatentums nur der überliefernden Pflege. Wird er so gepflegt, wie das der jetzt in die Ewigkeit eingegangene Feldherr von einst und der junge Musketier und Volkskanzler von heute gefordert haben, dann kann uns die politische Einkreisung Deutschlands, die wir am Werke sehen, ebenso wenig schrecken, wie die operative Einkreisung, die vor Tannenberg der winzigen deutschen 8. Armee von zwei riesigen russischen Armeen her drohte. Deshalb lebt das Werk des Siegers von Tannenberg unauslöschlich im Herzen des deutschen Volkes fort.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwerverbrecher unschädlich gemacht.

Mit einem gefährlichen Verbrecher hatte sich das Brieger Schöffengericht zu beschäftigen. Es handelte sich um den vielfach vorbestraften berüchtigten Ein- und Ausbrecher Kirchner aus Breslau, der drei Tage nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe in den Dörfern um Grottkau mehrere Einbrüche verübte. In Herzogswalde, wo er in die Wohnung eines Versicherungsinspektors durch das Fenster eingedrungen war, räumte er die im Erdgeschoß gelegenen Räume aus. Der Gendarmeriewachtmeister, der sofort benachrichtigt wurde, verhaftete Kirchner, der sich in einem Getreidefeld versteckt hatte. Der Beamte band den Burschen mit einer Schnur an sein Pferd. Der Verbrecher durchschnitt aber die Schnur mit einem Messer und entkam in Richtung Grottkau. Einige Schüsse, die der Beamte dem Ausreißer nachsandte, verfehlten das Ziel. Es entspann sich eine wilde Jagd nach dem Verbrecher, an der sich die Bevölkerung der Stadt Grottkau lebhaft beteiligte. Als der Bursche in die Enge getrieben war, zog er ein Messer und bedrohte die Verfolger. Bei der erneuten Verhaftung durchschnitt er sich mit einer Rasierklinge die Pulsader. Kirchner wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche
(269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 25. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 22055
12 Gewinne zu 5000 M. 29120 45183 77657 43784 354121 390612
8 Gewinne zu 3000 M. 37769 77423 147481 318451
26 Gewinne zu 2000 M. 16344 55662 77600 115413 145130 201543 206447 244960 254486 322905 326599 348804 391568
36 Gewinne zu 1000 M. 10991 18174 29727 47831 51045 59254 102555 106429 206645 222060 224340 226378 270498 283999 292787 318535 341612 394975
76 Gewinne zu 500 M. 13360 28562 32773 35581 35759 38661 43115 60788 62018 62532 76544 77361 98256 121405 126250 141055 142877 148020 156224 156573 177367 179941 203311 216750 245542 258935 270651 279341 291399 297580 303517 321100 332159 332368 341866 361282 389546 393585
392 Gewinne zu 300 M. 277 3771 4036 13123 21508 22158 27887 29125 31325 43947 44187 45050 46720 47119 47207 47343 49108 50704 53508 61126 61533 61961 62726 62748 67064 70263 71984 72593 74122 74960 76715 76769 78287 82790 83509 85758 86786 93735 97345 98248 98898 101947 101964 103377 107688 110453 111457 112422 114597 115908 117243 119712 119990 120533 121662 122592 123039 132684 134803 139662 140230 144648 146301 146721 149726 150553 151882 153625 155403 157284 159439 159689 160993 167593 168185 169300 169350 173041 174107 178044 179030 179448 180267 192721 194589 194641 196477 198704 199175 199279 199740 201356 205135 205571 205597 209410 209488 214441 215528 217198 219403 220453 221723 221844 225094 225613 227386 228651 228971 231315 231770 232999 233206 234466 236638 238100 238453 239695 240431 241204 241219 241588 242076 242515 243932 251035 251192 253688 255350 256139 257194 257256 259322 259565 262869 264400 264843 265259 270645 271190 271303 272157 274141 276275 278710 280009 282676 282880 289060 290552 291598 293758 295569 300435 301518 301687 304038 306161 307057 307526 308124 309286 309500 309701 310321 312388 313324 319685 321969 323394 326928 326970 327208 329138 335762 338043 342225 345064 348401 353898 358025 369345 370248 375976 376864 377601 378422 378543 379016 380375 389328 389982 390892 395486 397075 399058

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 72009 266919
2 Gewinne zu 5000 M. 165559
4 Gewinne zu 3000 M. 145673 273464
14 Gewinne zu 2000 M. 37416 111039 167363 214820 233181 300841 351175
34 Gewinne zu 1000 M. 16073 26351 45857 117390 137292 163595 185947 227896 234974 249647 264461 291956 294185 299993 343506 376427 396971
84 Gewinne zu 500 M. 19617 20762 27441 49297 51567 64837 70116 70900 77383 95879 111229 116240 129017 131490 135075 142345 150993 151008 157101 167545 195208 205293 207272 212913 215964 223772 246149 258868 266412 271732 280688 289677 292000 292534 296873 313817 331905 351263 353490 355985 381061 382226
310 Gewinne zu 300 M. 3753 15383 19471 22435 23063 24924 26733 29453 32706 32836 34943 37695 37697 39770 40261 45261 47985 48327 51672 52289 55638 60775 61430 61465 64613 65486 67148 73023 77807 79532 84500 88465 92097 94004 94964 97747 105313 105914 106675 111467 112642 116099 123363 124195 124950 128132 128464 130990 131988 134369 136061 136674 140769 142076 143748 145637 148380 149336 150048 153350 154971 155347 156350 156803 163674 173161 174388 175990 176075 181935 182117 188858 189600 189721 191353 191429 191879 192090 199443 210482 214557 215542 216275 216809 217184 222740 223537 223754 228975 229167 233507 234187 244008 244451 245149 245479 247961 248557 250036 251486 255376 260519 261334 261755 262485 264475 267358 272654 279616 279845 280618 288318 295123 299954 305251 308378 309081 313284 313614 316751 320820 321256 323505 326491 333312 334855 335948 341356 346582 348990 350465 355135 356111 356908 357300 361524 365743 365825 367724 369615 371222 373177 375899 381089 384294 385952 386465 386898 388397 389892 390876 394441 395003 396287 398967

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

29541 126837 127458 139644 185127 212227 228879 235866 246908 287389

Im Gewinnrade verblieben: 280 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 500000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 20000, 18 zu 10000, 94 zu 5000, 180 zu 3000, 410 zu 2000, 880 zu 1000, 2150 zu 500, 8590 zu 300 M.

Turnen, Spiel und Sport

Schmeling schlug Neusel.

Neusel noch keine Weltmeisterklasse. — 100000 Zuschauer.

Schmeling schlug Neusel, der in der 9. Runde den für ihn aussichtslosen Kampf aufgab. Deutschlands größter Boxkampf hatte auf der Dirt-Track-Bahn in Lokstedt fast 100 000 Zuschauer angelockt, die schon in zahlreichen Sonderzügen am Sonnabend in der Hansestadt eintrafen, und nach dem Sieg „ihren Max" begeistert feierten. Auf der Waage verzeichnete Schmeling 88,1 Klgr., während Neusel 90 Klgr. brachte. Sofort nach dem ersten Gongschlag greift Neusel stürmisch an, während Schmeling sich zunächst abwartend verhält und die Runde offen gestalten kann. In der zweiten bietet sich dasselbe Bild, Neusels rechtes Auge wird angeschlagen, doch greift er weiter an. Im Nahkampf in der 3. Runde kann der Bochumer dreimal ausgezeichnet durchkommen und Schmeling etwas erschüttern. Neusels Runde. Der Kampf lebt in der 4. Runde etwas auf, Schmeling zieht seinen Gegner geschickt hinter sich her und mit kurzen trockenen Schlägen die Runde für sich buchen. Auch in der nächsten läuft der wild angreifende Westdeutsche verschiedene Male in Stopper Schmelings hinein, der auch die Runde gewinnt. Die 6. Runde bringt in gewissem Sinne schon die Entscheidung. Eine schwere Linke zeigt bei Neusel deutlich Wirkung, sein Gesicht weist die Kampfspuren auf. Schmeling läßt sich aber noch Zeit, kann aber kurz vor Ende noch mehrmals am Kopf Neusels landen. Neusel greift in der 7. Runde ungestüm an und erhält diese Runde. In der 8. Runde drängt Neusel seinen Gegner an die Seile, doch wird der „schwarze Ulan" jetzt agressiver und landet eine Serie von Haken im Gesicht, die er mit einem genauen Schlag am Kinn abschließt, der Neusel erschüttert. Unter ungeheurer Spannung der sich von den Sitzen erhobenen Hunderttausend bleibt Neusel nach dem Gongschlag zur 9. Runde in seiner Ecke sitzen und winkt mit der Hand ab. Ungeheurer Jubel bricht los, die Massen stürmen den Ring und tragen „ihren Maxe" auf den Schultern davon.

Im Einleitungskampf hatten sich nach einem ungeheuer harten Gefecht der Spanier Gastanage und Hans Schönrath unentschieden getrennt. Schon in den ersten Runden schlugen sich beide abwechselnd bis acht zu Boden, nahmen aber jedesmal den Kampf wieder auf. In einem ebenso rauhen Treffen behauptete Meister Witt seinen Halbschwergewichtstitel gegen den Bonner Heuser. Auch in diesem Kampf gaben beide Boxer ihr letztes her und griffen unentwegt an. Das Urteil Unentschieden wird den Leistungen beider gerecht. Auch Leichtgewichtsmeister Stegemann behauptete durch einen glatten Punktsieg über den Hamburger Willi Köhler seinen Titel.

Sonntagsfußball in der Heimat.

Torloser Spielverlauf in Reichenbach.

Das Gesellschaftsspiel am Sonnabend in Reichenbach zwischen der Bezirksklasse des VfB/Preußen, Langenbielau, und der ersten Mannschaft der Spielvereinigung Reichenbach endete torlos 0:0. Dieser Ausgang wird auch dem Spielverlauf gerecht. Reichenbach hatte seine Stärke in der Hintermannschaft, während Langenbielau im Sturm besser besetzt war. Bei beiden Mannschaften fehlten aber auch einige Stammspieler, denn Reichenbach trat ohne Nawrath, Pietsch und die Gebr. Langer an, bei Langenbielau vermißte man Haberecht und Fellbaum. Oft schienen Torerfolge fällig zu sein, aber immer wieder fegten die Verteidiger störend dazwischen. Auch zwei direkte Freistöße und ein Strafstoß konnten den torlosen Spielausgang nicht verhindern. 500 Zuschauer wohnten dem interessanten Treffen bei.

DSV Schweidnitz in Zirlau erfolgreich.

Am Sonnabend trat die 2. Mannschaft des DSV Schweidnitz in Zirlau gegen die 1. Mannschaft des in die erste Kreisklasse aufgestiegenen VfB Zirlau an. Während die Schweidnitzer mit vollständiger Mannschaft zur Stelle waren, mußte Zirlau auf Ersatz für verhinderte Spieler zurückgreifen, wodurch die VfB-Mannschaft auch nicht die gewohnte geschlossene Leistung zeigte. Die erste Spielhälfte verlief torlos, wobei aber der DSV mitunter zu tun hatte, sich der Angriffe der Zirlauer zu erwehren. In der zweiten Halbzeit kam Schweidnitz zunächst in Vorteil und erzielte zwei Tore. Gegen Schluß des Spiels griff Zirlau nochmals energisch an, aber ohne Erfolg, und DSV blieb mit 2:0 Sieger. Im ersten Zusammentreffen der beiden Mannschaften in Schweidnitz war VfB Zirlau zu einem knappen Siege gekommen.

SC Schlesien-Haynau in die Gauliga aufgestiegen.

Am Sonnabend wurden mit dem Spiel in Haynau, Schlesien-Haynau gegen Polizei-Sportverein Breslau, die Aufstiegspiele zur Gauligaklasse beendet. Die zahlreich erschienenen Zuschauer glaubten schon, die Breslauer Polizisten als Sieger ansehen zu müssen, denn diese lagen beim Seitenwechsel mit 3:1 in Front. Und doch kam es wieder einmal anders. Durch eine ungeheure Energieleistung erzwang Haynau im weiteren Spielverlauf nicht nur den Ausgleich, sondern konnte auch noch den siegbringenden vierten Treffer anbringen. Endergebnis 4:3 für Haynau. Von den drei schlesischen Bezirksmeistern, steigen somit Schlesien-Haynau und Deichsel-Hindenburg in die Gauliga auf, die Breslauer Polizei aber muß auch in der nächsten Serie in der mittelschlesischen Bezirksklasse spielen.

Motorsport.

Stuck vor Momberger,

so lautet das Ergebnis des Großen Preises der Schweiz, der bei strömenden Regen auf der 7,3 Kilometer langen Rundstrecke im Bremgartenwald bei Bern ausgefahren wurde. Hans Stuck auf Auto-Union ging sofort nach dem Start in Front und gab die Spitze während des ganzen 509,600 Kilometer langen Rennens nicht mehr ab. Mit einem Stundenmittel von 140,350 Kilometer siegte er vor seinem Markengenossen Momberger, der Dreyfus, Varzi, Chiron noch hinter sich ließ. Also wieder ein großartiger Erfolg der deutschen Wagen. Der nicht auf dem Posten befindliche Caracciola wurde nach der 7. Runde von Geier abgelöst, der aber ebenso wie Manfred von Brauchitsch das Rennen aufgeben mußte. In dem Rennen der kleinen Wagen über 101,920 Kilometer ging der Engländer Seaman auf MG-Magnette mit 120,559 Klm./Std. vor Veyron (Bugatti) und dem Berliner Buggaller (Bugatti) als Sieger hervor.

Kurze Sportmitteilungen.

Deutschland siegte mit 3:0 im Davispokal-Ausscheidungskampf gegen Dänemark. v. Cramm gewann in Kopenhagen mit 6:3, 6:1, 6:2 gegen Einar Ulrich, Henkel schlug Anker Jacobsen mit 13:11, 6:3, 6:2.

Ein neuer Diskus-Weltrekord wird aus Oslo gemeldet. Im Rahmen des Leichtathletik-Länderkampfes Norwegen-Schweden gelang dem schwedischen Rekordmann Harald Andersson ein Wurf von 52,42 Meter, womit er die alte Bestleistung des Amerikaners Jessup mit 51,73 Meter erheblich übertraf.

Wille siegt in Warschau. Der deutsche Kampfspielsieger Wille-Gleiwitz 1900 konnte im 100-Meter-Kraulschwimmen seinen Start bei den Internationalen Schwimmeisterschaften von Polen in Warschau erfolgreich gestalten. Der Oberschlesier kraulte die 100 Meter in 1:01,2 und ließ dabei den Ungarn Szekely, den Holländer Mooi und den Polen Bochenski glatt hinter sich.

Unschöner Ausklang bei Berlin—Warschau.

Deutschland Gesamtsieger. — Wierz gewinnt Schlußetappe. — Scheller im Pech.

Einen unschönen Abschluß fand die erste Radfernfahrt Berlin—Warschau. Nach offiziellem Schluß des Rennens wurde die deutsche Mannschaft nach einem neuen außerhalb Warschaus gelegenen Hotel geschickt, wo eine linkseingestellte Menschenmenge sie mit der „Internationale" empfing. Da die Masse eine drohende Haltung einnahm, mußte polizeilicher Schutz angefordert werden und bei strömendem Regen gingen die Deutschen, auf sich allein angewiesen, auf die Suche nach einem neuen Nachtquartier. Auf der 5. und letzten Etappe schnitten die Polen bedeutend besser ab, da die deutschen Fahrer auf den miserablen Straßen stark unter Materialschäden zu leiden hatten. Besonders der viermalige Etappensieger Scheller fiel durch zahlreiche Defekte weit zurück. Die Etappe von Lodz nach Warschau über 142,9 Kilometer wurde im Endspurt von dem Düsseldorfer Wierz in 5:02:45 vor dem Polen Urbaniak, Krückl, Hauswald und Korsak-Polen gewonnen. Im Gesamtergebnis des Länderkampfes siegte Deutschland mit 151:03:22,2 gegen Polen mit 155:44:24,2. Der beste Einzelfahrer Hauswald-Chemnitz vor drei weiteren Deutschen.

* *

Der Radländerkampf Deutschland—Polen brachte auch auf der 4. Etappe der Fernfahrt Berlin—Warschau einen deutschen Sieg. Auf der 114,9 Kilometer langen Strecke von Kalisch nach Lodz fuhr abermals Scheller-Bielefeld in 3:46:48 den Etappensieg heraus, hinter ihm belegten in einer achtköpfigen Spitzengruppe Figay, Krückl und Hupfeld die nächsten Plätze. Schon nach den ersten 15 Kilometern hatte sich eine starke Spitzengruppe gebildet, in der sich auch die Polen Kielbasa und Korsak befanden. Korsak fiel später auf den schlechten Straßen wieder zurück, dagegen rückte sein Landsmann Lipinski auf. Die Begeisterung für die Fahrer ist überall sehr groß. In der Länderwertung beträgt der Vorsprung Deutschlands jetzt fast fünf Stunden, in der Einzelwertung führt der viermalige Etappensieger Scheller vor Hauswald und Krückl.

Karl Schubert zweifacher deutscher Meister.

In Bremen wurde auch die Strommeisterschaft gewonnen.

Unter reger Beteiligung der Bevölkerung führte am Sonntag der Bremische Schwimmverband die Meisterschaft der deutschen Ströme auf der Weser durch, zu der die besten deutschen Langstreckenschwimmer am Start erschienen. Bei den Herren bewies der Breslauer Karl Schubert wieder einmal mehr, daß er zu den besten deutschen Langstreckenschwimmern gehört. Nachdem der Schlesier erst kürzlich die Meisterschaft der deutschen Meere an sich gebracht hatte, errang er nun in Bremen den zweiten deutschen Meistertitel, allerdings erst nach einem harten Kopf-an-Kopf-Kampf gegen den jungen hoffnungsvollen Bremer Freese. Schon nach halber Strecke lagen die beiden klar vor dem übrigen Felde. Nur durch einen besseren Endspurt siegte der Breslauer mit nur einem Meter Vorsprung in 1:28:26. Frl. Stegemann-Magdeburg setzte sich von Anfang an an die Spitze und siegte ganz überlegen mit sieben Minuten Vorsprung. Bei den Herren wäre noch zu vermerken, daß der favorisierte Stuttgarter Kienzl nur Fünfter wurde.

Ergebnisse: Strommeisterschaft 7,5 Kilometer Herren: 1. Karl Schubert (Borussia-Silesia Breslau) 1:28:26,7; 2 Freese-Bremen 1:28:27,4; 3. Meißner-Hannover 1:28:56,7. — Damen: 1. Frl. Stegemann (Magdeburger Damenschwimmklub) 1:37:24; 2. Frl. Pollak-Berlin 1:44:36,6; 3. Frl. Ahrens-Dortmund 1:45:31,3.

Bekanntmachung des Gausportführers.

Der Beauftragte des Reichssportführers gibt bekannt: Laut Verfügung des Reichssportführers vom 20. August 1934 ist der Sportgroschen fortan auch von den Erwerbslosen in Höhe von 5 Pfg. zu erheben. Die Sportgroschengutscheine sind unaufgefordert den Besuchern auszuhändigen. Schüler bis zu 16 Jahren bleiben nach wie vor sportgroschenfrei.

Bei dieser Gelegenheit weise ich darauf hin, daß der Sportgroschen auch bei festlichen Veranstaltungen der dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angehörigen Vereine und Verbände (wie Stiftungsfeste, Schützenfeste und dergleichen) zu erheben ist.

Der beste Offiziers-Fünfkämpfer der Welt

Bei dem in Stockholm ausgetragenen internationalen Wettbewerb im Modernen Fünfkampf, an dem sich Offiziere aller Nationen beteiligten, ging der schwedische Leutnant Thofeld als Sieger hervor.

Wirtschaft – Handel – Börse

Wirtschaftswoche.

Soweit sich heute übersehen läßt, ist das Ergebnis der Brotgetreideernte nach dem ersten Ausdrusch noch weit günstiger ausgefallen, als das die Ernteschätzungen von Anfang Juli erwarten ließen. Gewiß läßt die Futtermittelernte vielfach zu wünschen übrig, aber es gibt sehr große Gebiete im Reich, die mit dem Ausfall der Hackfruchternte zufrieden sind. Auch der zweite Grasschnitt läßt sich erheblich besser an, denn die Niederschläge im Juli und August haben das Ausbrennen der Wiesen und Weiden zum Teil beseitigt. Die Grummeternte kann zwar bei günstigem Ergebnis den Ausfall der Heuernte nicht ganz ersetzen, aber die Sorgen um den Viehbestand sind dadurch zum größten Teil beseitigt.

Daß der Wirtschaftsaufstieg in Deutschland stark und nachhaltig gewesen ist, zeigt auch die Entwicklung des Baumarktes. Im ersten Halbjahr 1934 sind ebenso viele neue Wohngebäude hergestellt worden, wie im ersten Halbjahr 1931. Der Vergleich mit dem Krisenjahr 1932 kommt nicht in Frage, denn der Baumarkt war damals völlig zusammengebrochen. Wesentlich ist nun, daß der Aufschwung des Baumarktes sowohl 1933 wie erst recht 1934 nicht mehr von der öffentlichen Hand finanziert worden ist, sondern in der Hauptsache vom freien Kapitalmarkt. Die Herstellung von Wohnungen ist im Jahre 1934 aber nicht nur auf Neubauten zurückzuführen, sondern vornehmlich auf Umbauten, die im ersten Halbjahr zahlenmäßig sechsmal höher lagen als im ersten Halbjahr 1932. Darüber hinaus ist die Zahl der Neubauten für wirtschaftliche Zwecke erheblich höher gewesen als in früheren Jahren. Hinzu kommt noch, daß die Bautätigkeit für öffentliche Zwecke ebenfalls beträchtlich gestiegen ist. Bauaufträge, wie sie die Reichsbank in der Reichshauptstadt erteilt hat, sind seit 20 Jahren nicht vorgekommen, ganz abgesehen davon, daß auch die Reichsbahn durch den Bau der Untergrundbahn in Berlin ein außergewöhnlich großes Bauvorhaben zur Ausführung gebracht hat.

Dem entspricht es auch, daß die Eisen- und Stahlerzeugung auch im Juli weiter zugenommen hat, weil ein großer Teil dieser Erzeugung auf dem Baumarkt Verwendung finden konnte. Die Roheisenerzeugung war im Juli 1934 sogar doppelt so hoch wie im Juli 1933. Daß auf der anderen Seite gewisse Schatten zu verzeichnen sind, die mit der Drosselung der Rohstoffeinfuhr zusammenhängen, ist richtig; aber sie haben vor allem die Arbeitsmarktlage nicht nachteilig beeinflußt.

Deutschland wird vermißt.

Auf den Weltwarenmärkten sind in jüngster Zeit Preisrückgänge festzustellen, die — mindestens zum wesentlichen Teil — der deutschen Fernhaltung von den Weltmärkten entsprangen. An erster Stelle ist dabei Wolle zu nennen, die auf der letzten Londoner Versteigerung um 20 bis 25 v. H. gegen die vorletzte Versteigerung sank. Von 62 000 Ballen blieben 18 000 unverkauft. Dabei liegen aus Australien Nachrichten über erhöhte Schurerträgnisse vor. Auch Kupfer, Häute und Kaffee zeigten Verflauungstendenzen. Da codefreies Kupfer in Amerika nicht mehr abgesetzt werden darf, lag in Europa ein größeres Angebot vor, gerade, als Deutschland seine Einkäufe beschränkte.

Kennziffer der Großhandelspreise.

Die Kennziffer der Großhandelspreise (1913 = 100) stellt sich für den 22. 8. auf 100,1; sie ist gegenüber der Vorwoche (100,2) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 99,8 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,5 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 115,7 (plus 0.2 v. H.).